

MAGAZIN

NOV–DEZ 2019



TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH

Paavo Järvi
Music Director

Alondra de la Parra
Der Gitarrenklassiker
«Concierto de Aranjuez»

Heinz Holliger
Hommage zum
80. Geburtstag

Herbert Blomstedt
Seine «erste» Liebe –
Bruckners Vierte



CREDIT SUISSE

Freude an der Musik. Heute und in Zukunft.

Deshalb unterstützen wir das Tonhalle-Orchester Zürich seit 1986 als Partner.
credit-suisse.com/sponsoring

Editorial

Liebes Publikum



Nach dem fulminanten Start unseres neuen Chefdirigenten und Music Director Paavo Järvi kehrt nach langer Zeit Christoph von Dohnányi endlich zum Tonhalle-Orchester Zürich zurück: mit Schuberts Achter Sinfonie, die ihm besonders am Herzen liegt, und mit Mendelssohns Violinkonzert. Dieses Konzert ist zwar ein Dauerbrenner, in der Interpretation von Frank Peter Zimmermann aber wird es eine Neuentdeckung, denn dieser Geiger bezieht persönlich Stellung und ist über jegliche Konventionen erhaben.

Gleichermaßen gilt für Heinz Holliger, wenn er sagt: «Meine ganze Beziehung zur Musik ist so, dass ich immer wieder probiere, an die Grenze zu kommen.» Holliger widmen wir ein Porträtkonzert mit eigenen Werken im Rahmen von Focus Contemporary. Als kongeniale Partnerin, die ebenso immer wieder Grenzen auslotet, wird Patricia Kopatchinskaya Holligers Violinkonzert unter der Leitung des Komponisten spielen. Seine Handschrift als eigenwilliger Interpret wird auch erkennbar sein, wenn er Bernd Alois Zimmermanns «Sinfonie in einem Satz» dirigiert.

Eine eigene Lesart des populären und meistgespielten Gitarrenkonzerts überhaupt, dem «Concierto de Aranjuez» von Joaquín Rodrigo, ist bei Alondra de la Parra garantiert. In einem rein spanischen Programm präsentiert sie außerdem Fallas Ballettmusik «Der Dreispitz» – ein Programm, das bei ihr in den allerbesten Händen ist und das Sie keinesfalls verpassen sollten.

Der Ihnen inzwischen sehr vertraute Dirigent Jan Willem de Vriend wird Sie in unseren Silvesterkonzerten verzaubern. Da dürfen Strauss-Walzer genauso wenig fehlen wie Händels «Feuerwerksmusik». Als Überraschung wird unser Solo-Paukist Christian Hartmann eine denkbar wirkungsvolle, echte Rarität darbieten: Ein Konzert für acht Pauken und Orchester von Johann Carl Christian Fischer, von dem kein Geringerer als Mozart sehr beeindruckt war.

Wählen Sie nun aus der Fülle unseres Angebots aus und teilen Sie auch mit den Beschenkten berührende Konzertserlebnisse. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in ein besonderes Jahr 2020!

Ihre Ilona Schmied, Intendantin

 Stadt Zürich
Kultur

 TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH
GÖNNER

 MERBAG RETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG

 CREDIT SUISSE

BALTISCHE KULTURTAGE TERRA BALTICA PRÄSENTIERT

WILDE SEELEN

KUNST AUS ESTLAND, LETTLAND UND LITAUEN

4.12.2019 – 29.02.2020

**GALERIE ARS28
HOCHSTRASSE 28
CH-8044 ZÜRICH**

Programm, Infos & Tickets:
www.terrabaltica.ch

TERRA BALTICA präsentiert ab Mitte Oktober bis Ende Dezember 2019 mit den Konzerten von *Carnival Youth* (Bogen F), des Staatschores *Latvija*, der Zürcher Sing-Akademie und des Lettischen Chores *Balts* Zürich (*Tonhalle Maag Zürich*), mit Lesungen von Autoren des Baltikums (Festival *Zürich liest*), mit den Kochkursen in der *HILTL AKADEMIE* und Gastronomiewochen (*Markthalle im Viadukt*), mit Filmprogrammen (*Filmpodium*) und der Kunstausstellung *Wilde Seele* (Galerie ARS 28) ein umfangreiches Kulturprogramm aus Estland, Lettland und Litauen. Sie sollten es nicht verpassen und sind herzlich eingeladen TERRA BALTICA zu entdecken!

Partner



Mit Unterstützung



Orchesterkonzerte

- Frank Peter Zimmermann
- 6 Über Konventionen erhaben
- Alondra de la Parra
- 10 ¡Eviva España!
- Heinz Holliger
- 12 Musiker in einem umfassenden Sinn
- Gastspiel Kloster Muri
- 15 «Muri Competition»
- Berliner Barock Solisten mit Julia Fischer
- 20 «Emotionales Wechselbad»
- Alisa & Joshua Weilerstein
- 22 Musizieren Geschwister anders?
- Herbert Blomstedt
- 24 Bei Bruckner ist alles Substanz
- Gianandrea Noseda – Debüt beim TOZ
- 26 Gute Arbeit braucht Zeit
- Silvesterkonzert
- 32 Strauss, Händel, Haydn und andere
- Jugend Sinfonieorchester Zürich
- 40 Von den Rändern Europas

Rezital

- Maurizio Pollini
- 18 Scharfsinnig intellektuell

28 Kalendarium NOV – DEZ

Kammermusik

- Kammermusik-Soiree mit TOZ-Mitgliedern
- 16 Der Geiger Pekka Kuusisto
- 17 Der Klarinettist Martin Fröst
- Berliner Barock
- 20 Berliner Barock Solisten / Fischer
- Festtags-Matinee
- 31 Blechbläserwonnen
- Benefizveranstaltung Kinderspital
- 29 Patricia Kopatchinskaja / Nicolas Gerber
- Kammermusik-Lunch
- 43 Aus der Krise zur Schaffenskraft
- Kammermusik um 5
- 44 Tag & Nacht
- Série jeunes
- 47 Lauren Zhang



- 07** Mit Franz Schuberts C-Dur-Sinfonie, der «Grossen», kehrt **Christoph von Dohnányi**, einer der ganz Grossen, zum TOZ zurück.



- 32** Ein besonderes musikalisches Ereignis: Im Silvesterkonzert brilliert TOZ-Solo-Pauker **Christian Hartmann** auf acht Pauken.



- 26** **Bertrand Chamayou**, einer der profundensten Ravel-Kenner, ist in Ravel's Klavierkonzert G-Dur zu erleben.

und ausserdem ...

- Was schenken zu Weihnachten?
- 36 Alles rund ums TOZ
- 45 Alles für Kinder
- Neu im Orchester
- 46 Katarzyna Kitrasiewicz-Losiewicz
- Assistant Conductor
- 48 Felix Mildenberger
- 49 Notizen
- 53 Förderer, Sponsoren und Partner
- Service Kontakt / Billettverkauf
- Impressum / Fotonachweis
- 54 Fragen an Paavo Järvi





Frank Peter Zimmermann **Debüt mit 18 Jahren mit Mendelssohn**

Frank Peter Zimmermanns erster Auftritt mit dem Tonhalle-Orchester Zürich lässt sich genau datieren: vom 22. bis 24. März 1983. Also vor 36 Jahren – und mit Mendelssohns Violinkonzert. «Ich war ein Einspringer. Sergiu Celibidache und Arturo Benedetti Michelangeli hatten dem Tonhalle-Orchester abgesagt, und Herr Bächi, der damalige Betriebsdirektor, hatte Ralf Weikert und mich kurzfristig angefragt. Das war eine tolle Sache, dass ich mit 18 Jahren beim Tonhalle-Orchester Zürich debütieren durfte. Ich erinnere mich auch noch, dass ich in dieser Zeit ganz fürchterlich verliebt war.»

Frank Peter Zimmermann

Über Konventionen erhaben

Der *Artist in Residence* 2013/14 kehrt zurück. Mit dabei hat er den Dauerbrenner, das Violinkonzert von Mendelssohn.

● In seiner «Einleitung in die Musiksoziologie» von 1961/62 entwirft Theodor W. Adorno «Typen musikalischen Verhaltens». Die Urteile sind ziemlich gepfeffert. Da ist etwa der «Bildungskonsument»: «Besucht er das Konzert eines Geigers, so interessiert ihn, was er dessen Ton nennt, wenn nicht gar die Geige selber», giftet der komponierende Philosoph, Soziologe und Musikpublizist. Ihm imponiere einzig technisches Vermögen, eine «halsbrecherische Virtuosität ganz im Sinn des Show-Ideals», und der «exponierten neuen Musik» stehe der «Bildungskonsument» feindlich gegenüber.

«Seine Ideologie ist wohl meist reaktionär kulturkonservativ», folgert Adorno. Im Kern ist dieser Keulenschlag eine scharfe Kritik an der «Kulturredustrie». So betrachtet, spricht es sehr für Frank Peter Zimmermann, dass er der Erwartungshaltung des «Bildungskonsumenten» in keiner Weise entspricht. Es ist der 1965 in Duisburg geborene Geiger selbst, der unaufhörlich den Musikbetrieb kritisch beäugt. Von dem inzwischen völlig entfesselten «Instrumenten-Fetisch» samt wahnwitzigen Preisen hält Zimmermann genauso wenig wie von einer «Kommerzialisierung», die tief in die Programm-Gestaltung einwirkt.

Kein Geiger für Crossover

Schon früh lehnte Zimmermann modische – und lukrative – Crossover-Projekte rigoros ab, um sich zugleich von grossen Major-CD-Labels zu trennen. Auch in seinem Repertoire folgt Zimmermann keineswegs der «reaktionär kulturkonservativen» Norm. Die Pflege der Moderne bis hin zur Musik der Gegenwart bildet eine tragende Säule – mit Uraufführungen von Magnus

Lindberg, Matthias Pintscher, Brett Dean oder Augusta Read Thomas. In der Pflege der Tradition konzentriert sich Zimmermann hingegen oftmals auf jene Werke, die im Musikleben ein Schattendasein fristen – darunter das Violinkonzert d-Moll von Robert Schumann.

Schon Schumanns Frau Clara und Joseph Joachim hörten in diesem Werk die finale Geisteskrankheit des Schöpfers. Bis 1956 durfte es nicht aufgeführt werden. Von Paul Hindemith stammt eine Bearbeitung, die dem Konzert eine «Virtuosität» bringt, die es gar nicht haben will. Es ist das Verdienst von Musikern wie Yehudi Menuhin oder eben Frank Peter Zimmermann, das originale Werk rehabilitiert zu haben.

Wahrhaftig und authentisch

Auch sonst kann Zimmermann wenig anfangen mit einer zur Schau gestellten «Virtuosität». Er verwechselt nicht technische Fingerfertigkeit mit effekthascherischer Akrobatik, und schon gar nicht interessiert ihn ein glättender, weichgespülter «Deko-Klang». Zimmermann horcht stets tief hinein in die Aussage der Werke, ihr Sein und Wollen, ihre Botschaft. In diesem Sinn ringt er um Wahrhaftigkeit und Authentizität, ohne stilistisch Trends oder Moden zu folgen. Die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte nimmt Zimmermann wahr, um sie kritisch zu hinterfragen. Dies berührt auch die historische Aufführungspraxis.

Ein «Originalklang-Dogma» lehnt Zimmermann genauso ab wie das gleichtonende Dauervibrato einer «Romantisierung». In

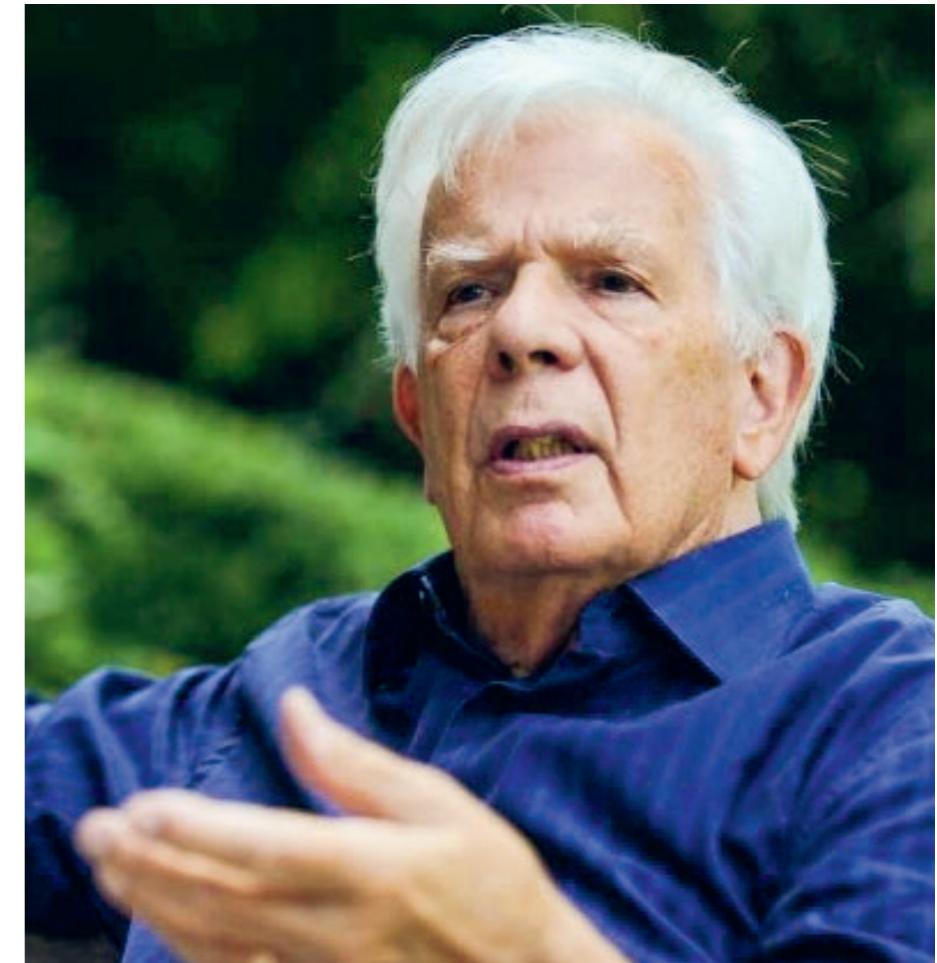
Tun Sie etwas Gutes und verkaufen Sie uns Ihr Haus

Sie verkaufen Ihre Liegenschaft zu Marktpreisen und die Stiftung PWG schenkt Ihnen ein paar schöne Gewissheiten dazu: Alle unsere über 2000 Wohnungen und Gewerberäume in der Stadt Zürich bleiben unveräußerlich in unserer Hand. Unser Stiftungszweck sichert den Mietenden ein Bleiberecht zu günstigen Zinsen und schützt Ihr Objekt vor der Umwandlung in Eigentumswohnungen.

Stiftung PWG | Postfach | 8036 Zürich | 043 322 14 14 | pwg.ch

«Generell meine ich, dass die Musik einen viel grösseren Raum haben müsste in der Ausbildung der Menschen; dazu brauchen wir gar nicht die alten Griechen zu zitieren. Musik ist ein unglaublich wichtiger pädagogischer Faktor, und den darf man nicht unterschätzen.»

Christoph von Dohnányi



Jetzt erhältlich:
die erste
gemeinsame CD

 tonhalle-orchester.ch/cd-messiaen



diesem Sinn bedient Zimmermann weder Standards noch Erwartungen. Er bezieht ganz persönlich Stellung – sein Klang hat Biss, ist kraftvoll und frei von Manierismen. Ob Bach oder Beethoven, Mozart oder Mendelssohn, Schumann oder Brahms, Tschaikowsky oder Prokofjew: Bei aller Wandelbarkeit im Detail ist stets dieses Profil hörbar, und das von Anfang an.

David Oistrach – das grosse Vorbild

Diese Kontinuität, das Zeitlose in Stil und Interpretation, erinnert an die rund zwei Jahre ältere Anne-Sophie Mutter. Schon allein der Start ihrer Karrieren ähnelt sich. Mit zehn Jahren konzertiert Zimmermann zum ersten Mal, um wenig später beim deutschen Musikwettbewerb «Jugend musiziert» als Sieger gekürt zu werden – wie zuvor Anne-Sophie Mutter. Ähnlich wie bei ihr wird seine weitere Laufbahn von Dirigenten massgeblich geprägt und vorangetrieben.

Bei Zimmermann sind es Lorin Maazel und Daniel Barenboim. Mit ihnen tritt er bald in aller Welt auf. Zuvor, im Jahr 1981, wirbelt Zimmermann die internationale Musikwelt gehörig auf. Den Anfang markiert sein gefeiertes Debüt in der Berliner Philharmonie, samt spektakulärem Auftritt in einer Fernsehsendung des RIAS. Auch jenseits des Eisernen Vorhangs wird man auf den Junggeiger aus Westdeutschland aufmerksam:

Noch im selben Jahr tourt Zimmermann mit einem Kammermusik-Programm durch die Sowjetunion.

Auch sonst ist ein Russland-Bezug bei Zimmermann nicht zu leugnen, zumal er unter anderem bei Valery Gradow studierte – einem sowjetischen Geiger, der 1972 in den Westen emigriert war. Schon im einschneidenden Jahr 1981 wird Zimmermann von Teilen der Musikkritik in die Nähe von David Oistrach gerückt, und tatsächlich: Die Souveränität des Ausdrucks wie auch die voluminöse Wärme seines Klangs, frei von jedweder Exzentrik, erinnern bisweilen an den grossen sowjetischen Geigen-Übervater. Auch in diesem Sinn agiert er souverän.

Marco Frei

Mi 13./Do 14.11.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Christoph von Dohnányi Leitung
Frank Peter Zimmermann Violine
Felix Mendelssohn Bartholdy
Violinkonzert e-Moll op. 64
Franz Schubert
Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944

¡Eviva España!

Zum dritten Mal in Zürich. Diesmal mit einem rein spanischen Programm: dem populären «Concierto de Aranjuez» mit dem Gitarristen Pablo Sáinz Villegas sowie der Ballettmusik «El sombrero de tres picos».



Pablo Sáinz Villegas

Sa 23./So 24.11.19

Sa 18.30 Uhr / So 17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Alondra de la Parra Leitung

Pablo Sáinz Villegas Gitarre

Joaquín Rodrigo

«Concierto de Aranjuez» für Gitarre und Orchester

Manuel de Falla

«El sombrero de tres picos» («Der Dreispitz»), Ballettmusik

23.11. 17.30 Uhr Klangraum

Surprise mit Studierenden der ZHdK

24.11. 15.00 Uhr Treffpunkt Entree Garderoben

Führung

24.11.19 nach dem Konzert im Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Unterstützt durch den Gönnerverein

Unser Angebot für Senioren

AHV-Bezüger erhalten eine Ermässigung von 50 % für das Konzert am Sonnagnachmittag.

● In der Regel steht ein Mann vorne auf dem Podium vor dem Orchester. Immer noch. Ausnahmen bestätigen zwar die Regel – aber noch immer guckt das Publikum besonders kritisch, wenn eine Frau sich «ermannt», ein Orchester zu dirigieren. Pausengespräche drehen sich dann oft weniger über die Musik als über die Garderobe, welche die Dirigentin trägt. Ob die passt – oder nicht. Das alles kümmert Alondra de la Parra herzlich wenig: Sie wehrt die Frage, wie sie sich als Frau auf dem Dirigentenpodest fühle, denn auch entschieden ab. «Über mein Geschlecht habe ich mir nie Gedanken gemacht», sagt sie, «nur über die Musik. Aber ich werde von den Journalisten immer danach gefragt. Oder Fragen wie: ›Glauben Sie, dass die Musiker durch Ihre Schönheit abgelenkt werden?› Das würde man Paavo Järvi nie fragen! Aber nun ja, es gibt einfach kein Entkommen vor diesen seltsamen Fragen, die fast immer gestellt werden. Fragen wie diese sind nicht wirklich beleidigend. Aber lächerlich, denn ich möchte über die Werke reden, an denen ich arbeite, über deren Herausforderungen und deren Philosophie. Ich befasse mich genauso intensiv wie meine männlichen Kollegen mit der Musik, die ich dirigiere. Aber in Interviews muss ich generell die meiste Zeit über andere Sachen reden. Das frustriert.»

Carlos Kleiber – das grosse Vorbild

Alondra de la Parra stammt aus Mexiko. Sie studierte Klavier und Violoncello. «Musik war stets Bestandteil meines Lebens. Bei uns zu Hause lief ständig Musik, egal ob Oper, klassische Sinfonik oder Pop. Seit meiner Kindheit spielte ich in Bands und Schulorchestern. Heute denke ich, dass es diese frühen Erfahrungen waren, die mich zum Entschluss brachten, eine Musikkarriere als Dirigentin anzustreben.» 15 Jahre alt war sie damals. Carlos Kleiber war ihr grosses Vorbild: «Ich liebe seine Interpretationen, seine Detailverliebtheit, die Einfachheit und Ehrlichkeit in jeder Geste seines Dirigats.»

Etwas davon hat sie auch für ihr eigenes Dirigieren übernommen: «Der Dirigent ist eine Art Fürsprecher des Komponisten,



ein Verteidiger der Partitur. Ich versuche, ein Medium für die Musik zu sein, ein Kanal, der Energien transportiert, Ideen bündelt und den Orchestermusikern Raum gibt, sich als Einzelperson sowie als Gemeinschaft zu verwirklichen.» Die gestische Bandbreite, die sie dabei beim Dirigieren einsetzt, ist schier unerschöpflich: Jedes musikalische Motiv, jedes Thema und Gegenthema, jeder Stimmungswechsel spiegelt sich in ihrem Gesicht, in ihrer Gestik und in ihrem Körper wider und lässt das musikalische Erlebnis um Dimensionen reicher werden.

«Ich habe Mexiko noch nie so einig erlebt»

Bereits 2004 gründete Alondra de la Parra in ihrer mexikanischen Heimat das Philharmonic Orchestra of the Americas mit dem Ziel, die Arbeit junger einheimischer Komponisten und Solisten zu fördern. Wie enorm der Hunger nach Musik in Mexiko werden kann, erlebte Alondra de la Parra bei ihren Auftritten: Manchmal kamen Tausende. Und wie erlebt sie ihre Heimat, die immer stärker von den USA bedrängt wird, heute? Ihre Antwort überrascht: «Ich habe Mexiko noch nie so einig erlebt – was sonst nicht gerade unsere Stärke ist», sagt sie. «Normalerweise waren wir uns des Werts unseres Landes kaum wirklich bewusst. Jetzt aber stellen wir fest: Wir sind eine grosse, wichtige Nation.»

«Ich versuche, ein Medium für die Musik zu sein, ein Kanal, der Energien transportiert, Ideen bündelt und den Orchestermusikern Raum gibt, sich als Einzelperson sowie als Gemeinschaft zu verwirklichen.»

Alondra de la Parra

Beim Tonhalle-Orchester Zürich gab die Dirigentin ihren Einstand vor drei Jahren sozusagen «halböffentlich»: beim «Diner Musical» des Gönnervereins des TOZ im Januar 2016, wo sie Hits von Komponisten wie Gershwin oder Piazzolla dirigierte. Und damit den grossen Saal der Tonhalle mit ihrer Energie und ihrem Feuer zum Kochen brachte. Nun kehrt sie mit einem spanischen Programm zurück: dem unverwüstlichen «Concierto de Aranjuez» von Joaquín Rodrigo sowie der Ballettmusik «El sombrero de tres picos» von Manuel de Falla. Es dürfte ein heisser Abend werden.

Werner Pfister

Musiker in einem umfassenden Sinn

Im vergangenen Mai konnte Heinz Holliger seinen 80. Geburtstag feiern. Wir feiern ihn im Rahmen von Focus Contemporary und einen Tag später im Festsaal des Klosters Muri.



Mit Sándor Várossy – 1987



Oboist – 1974

● Vielleicht war er doch ein Wunderkind. Von aussen gesehen erscheint die Kindheit Heinz Holligers als vollkommen normal. Am 21. Mai 1939 als viertes von vier Kindern in einen gutbürgerlichen Arzt-Haushalt in Langenthal geboren, durchlief Holliger die Schulen, wie es hierzulande üblich ist. Unüblich war allerdings das Tempo der Entwicklung – in der Beherrschung von Blockflöte, Klavier und Oboe, in den Anfängen als Komponist. Als Holliger 1958 das Gymnasium abschloss, erwarb er zugleich am Konservatorium Bern das Lehrdiplom für Oboe.

Ebenso rasch ging es weiter. Nach der Weiterbildung in Paris gewann er als Zwanzigjähriger den Genfer Wettbewerb, zwei Jahre später den ARD-Wettbewerb in München – und dann standen ihm die Tore offen für eine Weltkarriere als Oboist. Zunächst nahm Holliger freilich eine Position als Solo-Oboist bei der Basler Orchester-Gesellschaft an. Das war wichtiger, als es den Anschein hat. Zum einen lernte er in den vier Jahren ab 1959 das Orchester von innen kennen. Und zum anderen begann er dort dem Basler Mäzen und Dirigenten Paul Sacher, der als Anreger zahlreicher Auftragskompositionen die Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt hat. Und der Holliger recht eigentlich unter die Fittiche nahm.

Stets neugierig – der Oboist

Auf der Oboe entwickelte Holliger eine Virtuosität sondergleichen. Sein Ton zeichnete sich schon immer durch eine geradezu körperliche Leuchtkraft aus, sein Atem ist von unerhörter Weite, seine Geläufigkeit sucht ihresgleichen. Doch die Spielwiese, auf der er sich tummelt, ist beengt. Mit vitaler Neugierde suchte er sie zu erweitern. Er begann in Archiven zu stöbern und stiess in den Siebzigerjahren auf den Böhmen Jan Dismas Zelenka, einen Zeitgenossen Johann Sebastian Bachs. In der Folge kam es zu einer eigentlichen Zelenka-Renaissance; sie war im Wesentlichen Holligers Verdienst.

Doch auch am anderen Ende des Repertoires, beim ganz Neuen, sorgte er für Anregung. Zahlreiche Stücke wurden für den Oboisten geschrieben. Am berühmtesten wurde wohl das Doppelkonzert für Oboe, Harfe, Streicher und zwei Schlagzeuger von Witold Lutosławski aus dem Jahre 1980. Viele grosse Komponisten des 20. Jahrhunderts, unter ihnen Luciano Berio, Elliott Carter, Hans Werner Henze, György Ligeti, Krzysztof Penderecki oder Karlheinz Stockhausen, schufen Werke für Holliger.



Fr 29.11.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Focus Contemporary

Tonhalle-Orchester Zürich
Heinz Holliger Leitung
Patricia Kopatchinskaja Violine
Anita Leuzinger Violoncello
Anton Kernjak Klavier
Heinz Holliger
Violinkonzert «Hommage à Louis Soutter»
«Romancendres» für Violoncello und Klavier
Bernd Alois Zimmermann
«Sinfonie in einem Satz»

18.00 Uhr Klangraum
Prélude Künstlergespräch mit musikalischer Umrahmung,
Moderation: Andreas Müller-Crepon

Radikal und schonungslos – der Komponist

Und Holliger selbst, er schrieb ebenfalls für sein Instrument. «Cardiophonie» etwa, ein Werk von 1971 für Oboe solo – und ein in seiner Anlage erschreckendes Stück. Es geht da um den Oboisten selbst und seinen Herzschlag, um Atem und Atemnot, schliesslich den Kollaps. Der Puls des Musikers wird über Lautsprecher in den Raum projiziert. In der Erregung des Spiels wird er immer schneller, und in gleichem Mass nimmt das an die Pulsfrequenz gekoppelte Tempo des Stücks zu – bis hin zum Zusammenbruch. So ist Holliger nun einmal: radikal in seinen Ideen, schonungslos in der Konsequenz ihrer Ausführung, erfindungsreich im Einbeziehen des Geräuschhaften. Tatsächlich hat er durch sein Komponieren wie durch sein Spielen das Klangspektrum der Oboe gewaltig erweitert.



Komponist – 1963

Holliger hat aber auch ganz andere Seiten, wie seine 1998 in Zürich uraufgeführte Oper «Schneewittchen» hören lässt. Eine Schönheit eigener Art lebt in diesem Stück avancierten Musiktheaters. Es ist die gläserne Schönheit des Sargs, in dem das junge Mädchen liegt. Zugleich herrscht eine unruhige Dringlichkeit – wie sie das Dramolett von Robert Walser vorgibt. Grimms Märchen wird dort nicht erzählt, es wird in einer Rückblende fantasievoll gedreht und gewendet. So mag es der auch für die Sprachkunst empfängliche Komponist.



«Meine ganze Beziehung zur Musik ist so, dass ich immer wieder probiere, an die Grenze zu kommen.»

Am Dirigentenpult

Walser gehört zu jenen Leitfiguren, die Holligers Schaffen entzünden. Aussenseiter sind sie alle. Nicht nur Robert Walser, auch der Romantiker Nikolaus Lenau, dem Holligers jüngste Oper «Lunea» gilt. Früher waren es der Westschweizer Maler und Musiker Louis Soutter, dessen Schicksal sich im wild aufwirbelnden Violinkonzert aus den Neunzigerjahren spiegelt, oder Friedrich Hölderlin in seinem Tübinger Turm, auf den der abendfüllende «Scardanelli-Zyklus» mit seiner verdichteten Atmosphäre und seinen überraschenden Klangeffekten zurückgeht.

Das außerordentliche Mass an Imagination führt bei Holliger zu einer Musik, die bei aller Fremdheit zu direkter Fasslichkeit gelangen kann – besonders wenn der Komponist als Interpret involviert ist. Am Dirigentenpult beispielsweise. Tatsächlich ist Heinz Holliger in den Siebzigerjahren auch zum Dirigenten geworden. In der Schweiz, etwa beim Tonhalle-Orchester Zürich, wie bei zahlreichen Klangkörpern im Ausland ist er ans Pult getreten. Seine Kompetenz als ein hochmusikalischer, eigenwilliger Interpret tritt auch hier voll heraus. Ob bei Bernd Alois Zimmermann oder bei Robert Schumann, der gespannte Duktus und die klangliche Wärme sind als Zeichen der persönlichen Handschrift stets erkennbar. Oboist, Komponist, Dirigent ist Heinz Holliger – Musiker in einem umfassenden Sinn.

Peter Hagmann

Heinz Holliger – Lebensdaten



1939 • Geboren in Langenthal
Oboenunterricht bei Emile Cassagnaud in Bern
1953 • Erste Kompositionen (Kammermusik, Lieder)
1956 • Studium am Berner Konservatorium
(Oboe bei Emile Cassagnaud, Komposition bei Sándor Veress)
1958 • Matura; Klavierstudium bei Sava Savoff am Berner Konservatorium, anschliessend bei Yvonne Lefebure am Conservatoire Paris; Oboenunterricht bei Pierre Pierlot
1959 • Solo-Oboist der Basler Orchestergesellschaft; Erster Preis für Oboe beim Internationalen Musikwettbewerb in Genf; Beginn seiner internationalen Karriere als Oboist, die ihn in die grossen Musikzentren aller fünf Kontinente führt
1960 • Erster Preis für Oboe beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD, München
1961 • Kompositionunterricht bei Pierre Boulez; erste Schallplattenaufnahmen
1964 • Debüt als Solist beim Tonhalle-Orchester Zürich

1965 • Professor an der Hochschule für Musik Freiburg i. Br.
Ab 1975 • auch als Dirigent tätig
1985 • Kompositionspreis des Schweizerischen Tonkünstlervereins
1987 • Zusammen mit András Schiff Gründung der «Ittinger Pfingstkonzerte»; zusammen mit Jürg Wyttensbach und Rudolf Kelterborn Mitbegründer des Basler Musikforums
1988 • Kuntpreis der Stadt Basel; Frankfurter Musikpreis
1991 • Ernst von Siemens Musikpreis
Composer in Residence:
1993/94 • beim Orchestre de la Suisse Romande
1998 • bei den Internationalen Musikfestwochen Luzern
2002 • bei den Sommerlichen Musiktagen Hitzacker
1995 • Premio Abbiati der Biennale di Venezia
1998 • Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Zürich
2002 • Die ECM-Einspielung der Oper «Schneewittchen» erhält einen Grammy Award
2004 • Preis der deutschen Schallplattenkritik
2006 • Echo Klassik
2007 • Zürcher Festspielpreis im Rahmen der Festspiele Zürich (Erstverleihung); 17. Komponist im jährlichen Komponistenporträt des Rheingau Musik Festivals
2010 • Grand Prix du Disque
2015 • Schweizer Grand Prix Musik
2017 • Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau
2018 • Oper «Lunea»: als «Uraufführung des Jahres» in der Kritikerumfrage der Zeitschrift Opernwelt gewürdigt
2018 • Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste



«Aus unserer ersten Begegnung durch sein Stück «Romancendres» ist eine richtige Freundschaft entstanden. Auf vielen gemeinsamen Reisen und durch das gemeinsame Musizieren habe ich unendlich viel von Heinz Holliger gelernt. Ich habe noch nie jemanden getroffen, der so viel weiß und es auch so gerne mitteilt. «Romancendres» ist eindeutig das schönste zeitgenössische Stück, das ich kenne.»

Anita Leuzinger, Solo-Cellistin im TOZ

«The Muri Competition»

Der junge japanische Oboist Bunkichi Arakawa hat am dritten «Muri Competition» im April 2019 rundum überzeugt: Über fünf Runden, die die schwierigsten Werke des gesamten Repertoires aus allen Stilepochen enthielten, hat er sich gegen 122 Oboistinnen und Oboisten aus 26 Ländern durchgesetzt. Dabei hat er jedes Werk auswendig vorgetragen. Darauf angesprochen, ob ihm das Lernen der Werke besonders leicht falle, meinte er bescheiden: «Nein, gar nicht! Ich habe einfach unheimlich viel gearbeitet.»

Dass er damit nicht nur die internationale Jury überzeugt hat, sieht man daran, dass er im Finale neben dem Ersten Preis auch mit dem Publikumspreis ausgezeichnet wurde, bei dem jeweils das gesamte Publikum in einer geheimen Abstimmung seinen Lieblingskandidaten wählen darf.

Martin Frutiger, Solo-Englischhorn TOZ,
Vorsitzender Jury «The Muri Competition»*

Gastspiel im Kloster Muri

Sa 30.11.19 19.30 Uhr Festsaal

Tonhalle-Orchester Zürich

Heinz Holliger Leitung

Patricia Kopatchinskaja Violine

Bunkichi Arakawa Oboe

Heinz Holliger Violinkonzert «Hommage à Louis Soutter»

Joseph Haydn Ouvertüre zu «L'isola disabitata» Hob. XXVIII:9

Wolfgang Amadeus Mozart Oboenkonzert C-Dur KV 314

Vorverkauf nur über den Veranstalter



Jury-Mitglieder aus dem TOZ

*«The Muri Competition» fand 2019 zum dritten Mal statt. Es ist ein internationaler Wettbewerb für Oboe und Fagott, der im Aargauer Kloster Muri stattfindet. Alle Wertungsspiele sind öffentlich. Die beiden Musiker des TOZ, Martin Frutiger und Mathias Racz, haben den Jury-Vorsitz Oboe/Fagott inne.

Soiree mit Pekka Kuusisto

«Diese wilde Leichtigkeit ist ansteckend»

Kammermusik aus dem Tonhalle-Orchester Zürich: Geigerin Vanessa Szigeti und Cellist Rafael Rosenfeld über intimes Musizieren mit verrückten Typen.

Seid Ihr einander schon kammermusikalisch begegnet?

vs: Nein, dies ist das erste Mal.

RR: Wobei man sagen muss, dass unser Orchester eine besondere Sensibilität hat, man reagiert hier aufeinander. Und wenn Paavo Järvi vor uns steht, dann entsteht hier etwas Intimes, etwas beinahe Kammermusikalisches. Paavos Spontanität und Frische kommen aus einer gewaltigen inneren Ruhe heraus. Genial.

Das klingt gerade so, als wäre dies die eigentliche Liebe, das Kammermusikalische im grossen Gefüge zu finden?

vs: Also ich brauche beides.

RR: Ich liebe wirklich beide Welten, Kammermusik ist auch bei mir die Hälfte meines musikalischen Lebens. Im Orchester bin ich zu 50 Prozent angestellt. Spannend finde ich übrigens, dass Komponisten ja völlig andere Ansätze wählen, wenn sie Kammermusik schreiben.

Wenn wir von Komposition sprechen, was sagt Ihr zu Eurem Programm?

RR: Da steckt viel Norden drin, wie in unserer gesamten Saison.

vs: Vom meditativen «Frates» aus Arvo Pärt's Feder bis hin zu Philip Glass' leidenschaftlichem Quartett «Mishima» ist da sehr viel Flow drin.



Vanessa Szigeti



Rafael Rosenfeld



Im Focus-Künstler Pekka Kuusisto

RR: Das Programm sieht mir schwer nach Pekka Kuusisto aus, sehr bunt. Ich kenne ihn, ich habe ja schon mit ihm musiziert.
vs: Ich liebe Pekka, er ist ein spannender, verrückter Typ. Eine meiner besten kammermusikalischen Erfahrungen war es, mit ihm Haydn zu spielen, das klang so lebendig und frisch, so hat Haydn wohl keiner je gehört.

Kann es nicht auch irritierend sein, wenn jemand derart überrascht?

vs: Im besten Sinn, ja, es löst viel aus. Diese wilde Leichtigkeit ist ansteckend.

RR: Überraschung und Vielfalt sind so wichtig. Gerade habe ich auf Instagram ein Interview mit Sir Simon Rattle gelesen, man hat ihn gefragt, was er jungen Dirigenten raten würde. Die Antwort war, ganz einfach möglichst viel Musik zu hören.

Melanie Kollbrunner

So 03.11.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Pekka Kuusisto Violine **Im Fokus**

Vanessa Szigeti Violine

Gilad Karni Viola

Rafael Rosenfeld Violoncello

Samuel Rinda-Nickola

«Five Dances from the Music Book» für Violine solo

Jean Sibelius

Streichtrio g-Moll

Eduard Tubin

«Süt eesti tantsulugudest» für Violine solo

Erkki-Sven Tüür Creative Chair

«Conversio» für Violine und Klavier

Arvo Pärt

«Frates» für Violine und Klavier

Philip Glass

Streichquartett Nr. 3 «Mishima»

Unterstützt durch den **Gönnerverein**



Im Focus-Künstler Martin Fröst



Carillon Quartett: Andreas Janke, Elisabeth Bundies, Katja Fuchs und Christian Proske

Soiree mit Martin Fröst

Da fällt mir grad vor allem Schönheit ein

Geigerin Elisabeth Bundies und Cellist Christian Proske sind beide Mitglieder des Tonhalle-Orchesters Zürich wie auch des Carillon Quartetts. Ein Gespräch über Mozarts Klarinettenquintett und darüber, was Solist Martin Fröst und Paavo Järvi gemeinsam haben.

Elisabeth Bundies, bald spielt Ihr Mozarts Klarinettenquintett mit einem der aktuellen Fokuskünstler des Tonhalle-Orchesters Zürich. Was ist zu erwarten?

EB: In jedem Fall nichts Alltägliches. Ich sass im Orchester, als Martin Fröst vor fünf Jahren Nielsens Klarinettenkonzert mit uns gespielt hat, seine Performance war aussergewöhnlich auf viele Arten und wirkte trotzdem nicht aufgesetzt.

CP: Ein extrovertierter Künstler wie Fröst jenseits des Mainstreams macht neugierig, absolut. Und die Wahl des Werks ist wunderbar. Dazu fällt mir grad vor allem der Begriff Schönheit ein. Das mag abgedroschen klingen. Aber Mozarts Klarinettenquintett ist so ausbalanciert, so unglaublich gut. Die Wärme der Klarinette im langsamen Satz ... Ich gerate ins Schwärmen. Und das mit einem spannenden Solisten wie Martin Fröst. Wie wird die musikalische Zusammenarbeit verlaufen? Wo ist die Grenze der Extravaganzen bei der Interpretation von Mozart? Ich bin gespannt und freue mich.

Paavo Järvi bringt gleich mehrere aussergewöhnliche Musiker als Fokuskünstler mit nach Zürich ...

EB: ... und das ist gut so. Diese «jungen Wilden» sind lebendig, sie machen hellwach.

CP: Die Spontanität des Musizierens, die sie pflegen, ist ja genau das, worauf wir uns bei der Zusammenarbeit mit Paavo Järvi generell freuen. Dieser Mut, diese Lust, Grenzen auszuloten, das passt wunderbar zusammen. Das Schöne ist, dass sich unsere Motivation nicht nur aus dem Renommee Paavo Järvis speist, sondern aus der Erfahrung der

Mozarts Klarinettenquintett ist so ausbalanciert, so unglaublich gut. Die Wärme der Klarinette im langsamen Satz ... Ich gerate ins Schwärmen. Und das mit einem spannenden Solisten wie Martin Fröst.

Christian Proske

bisherigen gemeinsamen Konzerte, und da war es eben seine grosse Agilität, die uns begeistert, die ständige Aufmerksamkeit, die er vom Orchester fordert.

EB: Stimmt. Man ist unter ihm motiviert und gewillt mitzumachen – aber man muss auch, denn man weiss ja nie, welche Wendung er sich als nächstes einfallen lässt. Wir alle freuen uns auf eine grosse Zeit. Ich glaube wirklich, wir haben hier den Hauptgewinn gezogen.

Melanie Kollbrunner

So 15.12.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Martin Fröst Klarinette **Im Fokus**

Roland Pöntinen Klavier

Carillon Quartett

Andreas Janke Violine

Elisabeth Bundies Violine

Katja Fuchs Viola

Christian Proske Violoncello

Claude Debussy

«Première Rhapsodie» für Klarinette und Klavier

Francis Poulenc

Klarinettensonate

Ernest Chausson

«Andante et Allegro» für Klarinette und Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart

Klarinettenquintett A-Dur KV 581

Unterstützt durch den **Gönnerverein**

Scharfsinnig intellektuell

Bereits beim Betreten des Konzertpodiums wird er meist mit einem derart enthusiastischen Applaus empfangen, wie ihn andere Pianisten nicht einmal am Schluss ihres Rezitals erhalten. Kein Wunder – Maurizio Pollini ist zweifellos einer der bedeutendsten Künstler am Klavier.

● Für die einen ist längst Schluss, wo andere immer noch höhere Weihen empfangen. Bei Sängern zum Beispiel macht die Stimme irgendwann nicht mehr mit, sie gehören daher nicht selten zu den «Frührentnern» der Branche. Maria Callas hat das einmal in einem Interview bedauert – dass es mit Glück ein kleines Zeitfenster gebe, in dem die Stimme noch mitmache, und gleichzeitig die Erfahrung und das Wissen schon so gereift seien, um interpretatorisch tief ins Innere der Musik vordringen zu können. Bei Dirigenten ist der Fall anders gelagert: Oft umgibt sie im Alter sogar eine geheimnisvolle Aura, die – mit dem Erfahrungsschatz eines ganzen Lebens – zu einem wahrhaft beselten Musizieren führt. So wie bei Claudio Abbado, der in seinen letzten Lebensjahren noch einmal neue Dimensionen des Dirigierens erreicht zu haben schien.

Durchbruch mit Chopin

Und auch unter den Pianisten gibt es diese Granden: Alfred Brendel zum Beispiel, der sich 2008 von der Konzertbühne verabschiedete – da war er fast 80 Jahre alt. Eine solche Karriere ist natürlich auch eine Frage der klugen Planung, besonders auch in Hinsicht auf das Repertoire. Fast genauso alt, wie Alfred Brendel bei seinem Bühnenabschied war, ist nun Maurizio Pollini. Und er scheint immer noch nicht müde: Bei seinem CD-Label Deutsche Grammophon erkundet er gerade die Musik

Frédéric Chopins. Nach der letzten Veröffentlichung mit späten Werken ist Anfang dieses Jahres ein Album mit Nocturnes, Mazurkas, der Berceuse op.57 sowie der Klaviersonate in h-Moll erschienen. Als «ausgewogen, durchdacht», als «elegant, nicht allzu exzentrisch» lobte die Fachpresse das Spiel eines der vermutlich besten Chopin-Interpreten seiner Generation.

Dieser Weg schien vorgezeichnet und begann sechs Dekaden zuvor, als der damals 17-jährige Pianist den renommierten Chopin-Wettbewerb in Warschau gewann. Und damit ist er in illustre Gesellschaft, denn zu den späteren Preisträgern gehören derart klangvolle Namen wie Martha Argerich, Krystian Zimerman oder Rafał Blechacz. Doch Pollini hat nicht nur Chopin vom Salonstaub befreit, auch Beethovens Klaviersonaten hat er architektonisch entschlüsselt, und er hat zudem immer wieder Neue Musik aufs Programm gesetzt. Auch Brahms' erstes Klavierkonzert war ihm ein Anliegen, immerhin hat er es gleich drei Mal auf Platte festgehalten, zuletzt vor einigen Jahren mit der Sächsischen Staatskapelle unter Christian Thielemann. Auf der einen Seite also der italienische LinksinTELektuelle mit einem Faible für Zeitgenössisches, auf der anderen Seite der eher konservative deutsche Romantiker – die beiden waren schon ein lustig-verschiedenes Paar.

ABM als legendärer Lehrmeister

Doch während andere Künstler, angetrieben von einem rücksichtslosen Wettbewerbswind, die Karriere-Segel voll setzen, unterbrach Pollini nach dem Sieg in Warschau seine Konzertlaufbahn für anderthalb Jahre – und studierte Physik. Danach zog es ihn dann freilich wieder zur Musik: Er besuchte Meisterkurse beim legendären Arturo Benedetti Michelangeli, und bald nahm seine Karriere zusehends Fahrt auf. Ende der 1960er-Jahre entwickelte er sein ausgeprägtes Interesse an der Musik des 20. Jahrhunderts, war später Interpret der Uraufführung von Nonos «... sofferte onde serene ...», spielte aber auch mit Karajan Schumanns Klavierkonzert und – zusammen mit Dietrich Fischer-Dieskau – Schuberts «Winterreise». 1996 wurde er



für sein imposantes Lebenswerk mit dem Ernst von Siemens Musikpreis ausgezeichnet, einer der höchsten Ehrungen in der Klassikwelt.

Das sind nur wenige Stationen in einer der erlesenen Pianisten-Karrieren unserer Zeit. Die fußte nicht zuletzt auf einer glänzenden manuellen Technik. Strukturelle Klarheit und eine enorme rhythmische Präzision sind besondere Kennzeichen von Pollinis Spiel, das zudem von emphatischer Hingabe, von kompromissloser Werktreue und einem steten Nachdenken über Musik getragen wird. Hinzu kommt ein ganz eigener, charakteristischer Klavierton, der schlank, fest und konzentriert ist, nie verzärtelt, dabei klar und leuchtend. Im Verbund mit einem sparsamen Pedalgebrauch und einem streng kontrollierten Tempo rubato sichert es seinen Interpretationen höchste Transparenz. Schon die mittlerweile legendäre Gesamteinspielung der Chopin-Etüden von 1972 ist geprägt von dieser Präzision und geistigen Kraft Pollinis, von der Durchhörbarkeit bis in Nebenstimmen und einer bewundernswerten Detailarbeit. Und noch immer schürft dieser scharfsinnig-intellektuelle Geist in den Bergwerken der Musik. Sehr zur Freude seines Publikums!

Björn Woll

«Ich bevorzuge das Konzert. Natürlich ist mir bewusst, wie unglaublich wichtig Aufnahmen sind. Aber trotz all der tollen Vorteile, die uns Aufnahmen bieten, muss ich doch sagen, dass es mir persönlich besser gefällt, für ein Publikum zu spielen, das vor mir sitzt. Daraus entsteht eine Beziehung, die uns emotionale Kraft verleiht für das Musizieren.»

Maurizio Pollini

Di 03.12.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Maurizio Pollini Klavier

Johannes Brahms

Drei Intermezz op. 117

Arnold Schönberg

Drei Klavierstücke op. 11

Sechs kleine Klavierstücke op. 19

Ludwig van Beethoven

Klaviersonate Nr. 29 B-Dur op. 106 «Hammerklavier»



Julia Fischer



Nils Mönkemeyer



Willi Zimmermann

«Emotionale Wechselbäder»

Das 1995 gegründete Ensemble Berliner Barock Solisten, mit Musikern der Berliner Philharmoniker, spielt historisch informiert auf modernen Instrumenten. Julia Fischer und Nils Mönkemeyer begleiten sie.

Willi Zimmermann, neben Mozarts berühmter «Sinfonia concertante» figuriert in Ihrem Programm mit den Berliner Barock-Solisten auch ein Cellokonzert von Carl Philipp Emanuel Bach. Einen Cellisten resp. eine Cellistin kann ich aber nicht finden unter den Solisten.

Das ist richtig. Nils Mönkemeyer ist auch in diesem Cellokonzert der Solist. Wir spielen ein Arrangement für Bratsche und Orchester.

Und Sie sind Konzertmeister und müssen zuhören, wenn Julia Fischer Mozart spielt. Tut das nicht manchmal weh bei einem Stück, das man selber gerne spielt?

Ich sehe uns als Ganzes und freue mich auf die Zusammenarbeit.

Wir kennen Sie in Zürich sehr gut als Konzertmeister des Zürcher Kammerorchesters. Wie ist Ihre Zusammenarbeit mit den Berliner Barock-Solisten, dem Barock-Ensemble der Berliner Philharmoniker, zustande gekommen?

Das ist eine lange Geschichte. Ich habe mit dem Amati Quartett über zwanzig Jahre lang auch in Deutschland sehr viele Konzerte gegeben. Man kannte mich auch in Berlin, und eines Tages kam die Anfrage für eine Konzertmeister-Stelle bei diesem Orchester.

Und das haben Sie abgelehnt?

Ja. Ich habe erklärt, dass das nicht mein Ding ist. Ich habe einfach einen anderen Lebenslauf, ich mag lieber kleinere Ensembles, das ist meine Heimat. Aber aus diesen Diskussionen entstand die Idee, dass ich mit den Barock-Solisten das eine oder andere Projekt anführen könnte. Und so habe ich ab 2016 diese Aufgabe gerne übernommen.

Kommen Ihnen da nicht die geballten Termine zweier vollbeschäftiger Orchester in die Quere?

Ich habe keine volle Stelle beim ZKO. Wenn die Termine früh genug feststehen, kann ich es einrichten. Und für mich ist jedes Ensemble jeweils ein Gewinn für das andere. Ich habe in den 80er-Jahren sehr viel barocke Musik gespielt, auch auf historischen Instrumenten, und ich habe dieses Repertoire immer geliebt. Auch beim ZKO haben wir uns mit barock-affinen Kollegen immer wieder auf diese Schiene gewagt und dafür auch Experten eingeladen. Die barocke Klanglichkeit ist das Fundament des Orchesterklangs. Von da kommt die Musik her. Daran sollte man denken, wenn man Mozart spielt, und lieber dann Tschaikowsky vergessen. Aber das ist auch heute noch nicht immer ganz einfach.

Woran liegt das?

Hauptsächlich daran, wie wir Interpretationen auf unseren Instrumenten gelernt haben – jedenfalls in meiner Generation: Wir alle hatten Lehrer, die sich am hoch romantischen Geigenklang orientierten, die verrückte Fingersätze bei Bach ausgetüftelt und die leeren Saiten möglichst vermieden haben. Heute hat man eine ganz andere Denkweise, und die jungen Professoren haben ein viel breiteres Wissen. Sie kennen heute Leopold Mozarts Violinschule, die genau in jener Zeit der Bach-Söhne erschien und sehr deutlich zeigt, wie man damals Geige gespielt hat. Zum Beispiel ergeben schon die Bogenstriche einen Teil der Interpretation: Ein Abstrich hat eine gewisse Förschheit, ein Aufstrich dagegen etwas Weiches, und wenn man das umdreht, ergibt sich eine ganz andere musikalische Sprache. Im 19. und 20. Jahrhundert hat man zu diesen Fragen ganz andere Ideen gehabt. Das sieht man noch an den alten Editionen.

Dieses Wissen ist aber heute nicht mehr vorhanden. Gibt es deswegen oft sehr unterschiedliche Auffassungen auch unter den Spezialisten für barocke und klassische Musik?

«C. P. E. Bach ist immer schräg, in jedem Sinn: melodisch, harmonisch, rhythmisch. Einfach gesagt: Er überrascht ständig.»

Willi Zimmermann

Es ist ja schön, dass es verschiedene Interpretationen gibt. Ich meine eher die Basis: Dass ein Menuett zum Beispiel ab-auf-auf gestrichen wird, schwer-leicht-leicht. Solche Gesetzmäßigkeiten steckten den Musikern damals in Fleisch und Blut, in den Schulen des 20. Jahrhunderts aber sind sie abhandengekommen.

Sie spielen neben dem für Bratsche arrangierten Cellokonzert auch eine Sinfonie von C. P. E. Bach. Was ist das für Musik? Eine ziemlich verrückte. C. P. E. Bach ist immer schräg, in jedem Sinn: melodisch, harmonisch, rhythmisch. Einfach gesagt: Er überrascht ständig, seine Musik ist voller starker Kontraste, er setzt Dramatik, Lieblichkeit, Traurigkeit sehr abrupt nebeneinander. Das ist so richtig «Sturm und Drang», eine Herausforderung nicht nur für die Musiker, sondern auch für das Publikum: Man wird ständig überrascht. Mozart hat eine ganz andere Art, eine andere Sprache. Mozart und Haydn haben interessanterweise nie aufgegriffen, was C. P. E. Bach gemacht hat.

Wie schreibt der Bach-Sohn für das Solo-Instrument? Ähnlich kontrastreich. Zum Beispiel lässt er das Orchester plötzlich heftig in eine Kantilene des Solisten hineinfallen und bringt ihn für ein paar Takte zum Schweigen. Es sind emotionale Wechselbäder, diese Musik hat eine sehr bildhafte Dramatik.

Reinmar Wagner

Mi 04.12.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Berliner Barock Solisten

Willi Zimmermann Violine und Leitung

Julia Fischer Violine

Nils Mönkemeyer Viola

Carl Philipp Emanuel Bach

Sinfonie Es-Dur Wq 179 H. 654

Cellokonzert a-Moll Wq 170 H. 432

Wolfgang Amadeus Mozart

Adagio und Fuge c-Moll KV 546 für Streicher

Sinfonia concertante Es-Dur KV 364 für Violine,

Viola und Orchester

Musizieren Geschwister anders?

Alisa Weilerstein ist mittlerweile wohl die prominenteste amerikanische Cellistin. Das Besondere an ihrem Auftritt in Zürich: Ihr Bruder Joshua dirigiert. Auf dem Programm stehen Werke von Britten und Schostakowitsch.



Geprägt und im Rahmen von Meisterkursen weiter ausgebildet wurde Joshua Weilerstein beim Aspen Music Festival von David Zinman.

● Spielen Cellistinnen anders? Diese lästige Frage sollte man wohl gar nicht mehr stellen. Und man täte es wohl auch nicht, würde der Cellistinnen-Boom der letzten Jahre nicht eine ganz erfreuliche Welle neuer Interpretinnen gebracht haben. Dem Thema «Frauen am Cello» kommt außerdem eine historische Dimension zu: Das Cello galt jahrhundertelang als für weibliche Spielerinnen ungeeignet. Dass es zwischen den Beinen zu halten ist, bemängelte man nicht nur als unpraktisch für damalige Rock- und Kleidermoden. Es war auch erotisch anstössig, ja indiskutabel. Das war einmal.

Erst mit dem britischen Superstar Jacqueline du Pré kam die mittlerweile stark gewachsene Tradition berühmter Cellistinnen in Gang. Alisa Weilerstein darf als einer der wichtigsten Neuzügänge zu diesem Lager betrachtet werden. Mehr noch, ihre internationale Karriere startete, indem sie das Cellokonzert von Edward Elgar unter Leitung von Daniel Barenboim für ihr CD-Debüt wählte. Ausgerechnet jenes Werk, mit dem auch du Pré, damals Barenboims Ehefrau, für Furore gesorgt hatte. «Ich hatte mir geschworen», so Weilerstein, «ich nehme jedes Werk der Musikgeschichte auf, nur dieses nicht!»

«Goldschnittigkeit»

Dass sie ihren Vorsatz gebrochen hat, hat ihr nicht geschadet: Alisa Weilerstein ist heute neben Sol Gabetta die wichtigste Cellistin des amerikanischen Kontinents. Und gilt auch unter Cello-Kollegen für technisch derart überlegen und blitzsauber, dass selbst der Wechsel neulich zu einem kleineren CD-Label (Pentatone) ihrer glanzvollen Karriere nichts mehr anhaben konnte.

Schlackenlos, elegant stromlinienförmig, aber nicht zu glatt im Ton, so präsentiert sich Weilerstein als durchaus typische Amerikanerin – wenn man das lupenreine, gern etwas «kunstlichthafte» Klangideal wirklich der US-Tradition zuschreiben will. Allzu schroffe, unvermittelte Gegensätze werden höchstens im Ausnahmefall als Ausdruck emotionaler Zerrissenheit geduldet. Der Klang ist auf Balance und Grösse berechnet, nicht auf ex-



«Du musst niemals nervös werden, denn du bist talentiert und gut vorbereitet genug.»

Vivian Hornik Weilerstein zu ihrer Tochter

Do 05./Fr 06.12.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Joshua Weilerstein Leitung

Alisa Weilerstein Violoncello

Benjamin Britten

Sinfonie op. 68 für Violoncello und Orchester

Dmitri Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 11 g-Moll op. 103 «Das Jahr 1905»

05.12. 18.00 Uhr Klangraum

Prélude Künstlergespräch mit musikalischer Umrahmung

Mutter immerhin, so hat Alisa Weilerstein erzählt, sagte der Tochter: «Du musst niemals nervös werden, denn du bist talentiert und gut vorbereitet genug.» So einfach das klingt, so einfach war es nicht.

«Kommunikatoren»

Sie selber betrachtet sich heute gerne als «hard-driven workaholic». Allerdings merkt man ihr das, wenn sie lässig und scheinbar tief entspannt die Bühne betritt, nicht an. In «schlimmsten» Zeiten gab sie sage und schreibe 140 Konzerte pro Jahr. Heute nicht mehr, denn es wurde ihr zu viel. Dennoch sei es immer ihr Traum gewesen, um die Welt zu reisen und sich mit möglichst vielen Menschen auszutauschen. Ebenso wie ihr Bruder Joshua kann sie damit als ideale Verkörperung des heutigen «Klassik-Profi» gelten: Beide betrachten sich als musikalische «Kommunikatoren». Und so wirken sie auch. Beim Tonhalle-Orchester Zürich – als «Weilerstein und Weilerstein» – geben beide kaum Anlass zu der Frage, ob Cellistinnen anders spielen. Eher dürfte man fragen: Musizieren Geschwister anders?

Kai Luehrs-Kaiser

Bei Bruckner ist alles Substanz

Ein Leben lang hat sich Herbert Blomstedt mit Bruckner beschäftigt. Im Dezember dirigiert er Bruckners vierte Sinfonie, die «Romantische». Mit ihr nahm einst alles seinen Anfang.

Herbert Blomstedt, Sie beschäftigen sich quasi ein Dirigentenleben lang mit Bruckner und haben dessen Sinfonien mit dem Gewandhaus Orchester auch integral eingespielt. Eine wunderschöne Aufnahme. Was macht einen Bruckner-Dirigenten aus?

Herbert Blomstedt: Er muss eine Affinität für diese Musik haben. Ein Beispiel: Ich dirigierte Bruckners Neunte in Los Angeles. Nach der ersten Probe kam die Stimmführerin der Bratschen zu mir und fragte mich: «Mr. Blomstedt, können Sie mir erklären, was es mit dieser Musik auf sich hat?» Diese Frage hatte ich nicht erwartet. Denn sie spielte Bruckner mit einer solchen Intensität, als ob sie alles verstanden hätte. Ich konnte ihr auf ihre Frage keine Antwort geben. Denn wenn sie das nicht selber fühlt, dann kann ich es ihr nicht erklären. Ich sagte nur: «Warten Sie, bis unser Konzert vorüber ist.» Nach dem Konzert kam sie zu mir und sagte: «Nun brauche ich sie nichts mehr zu fragen.»

Eine interessante Begebenheit ...

... und sehr speziell! Sie sehen, man kann noch so musikalisch und noch so gut ausgebildet sein und kann doch keine Verbindung zu dieser Musik herstellen. Denken Sie an Brahms: Er konnte mit Bruckners Musik überhaupt nichts anfangen.

Mi 11.–Fr 13.12.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Herbert Blomstedt Leitung

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie C-Dur KV 338

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 4 Es-Dur «Romantische»

Intro für Kopfhörer

Unterstützt durch Mercedes-Benz Automobil AG

Bruckner war als Katholik sehr religiös. Muss man das als Dirigent auch sein, um Bruckners Musik wirklich in all ihren Bedeutungsschichten verstehen zu können?

Ich komme aus einer sehr religiösen Familie. Dennoch glaube ich nicht, dass man praktizierender Christ sein muss, um Bruckner nahezukommen und ihn verstehen zu können. Es ist vielleicht mehr eine Art religiöse Grunddisposition, die hier vorausgesetzt wird. Das heisst: Man muss sich Zeit nehmen können, man darf sich nicht durch Oberflächliches verlocken lassen, sondern man sollte ausschliesslich an der Substanz interessiert sein. Denn bei Bruckner ist alles Substanz. Alles zählt, alles ist wichtig. Und alles, was nicht wichtig ist, ist bereits eliminiert. Aus diesem Grund hatte ich am Anfang auch sehr grosse Schwierigkeiten mit Gustav Mahler; ich fand seine Musik trivial. Ich habe ihn dann später doch noch für mich entdeckt, aber das dauerte viel länger als mit Bruckner.

Böse Zungen behaupten, Bruckner habe neunmal dieselbe Sinfonie komponiert.

Das ist in gewissem Sinne sogar richtig. Aber man kann das auch total falsch verstehen, denn jede seiner Sinfonien ist individuell. Aber weil er sein Komponieren immer an Gott mass, mass er es an einem ewig gleichbleibenden Wert. Gott bleibt sich gleich. Bruckner betrachtete sich als Teil der göttlichen Schöpfung. Er hatte eine schöpferische Gabe und glaubte, dass er verpflichtet sei, diese nach bestem Vermögen zu nutzen. Das zwang ihn auch zu enormem Fleiss beim Komponieren. Bruckners Religiosität war nie naiv, sondern völlig echt.

Interessanterweise ist ja auch Bruckners Musik nie naiv.

Nein, Bruckners Musik ist in höchstem Sinne sauber. Frei von allem Nebensächlichen, frei von allem Allzumenschlichen, womit ich das Biografische meine, frei vom «kleinen Bruckner», wenn ich das so sagen darf. Bruckner empfand sich nur als Medium für eine Botschaft. Von ihm selbst durfte aber nichts Persönliches in diese Botschaft hineinkommen, denn das hätte, weil es zu trivial gewesen wäre, nur gestört. Bruckners Anliegen war viel grösser ...



Bruckners Vierte Eine frühe Liebe

«Es war in Göteborg, ich war 14 und ging mit meinem Bruder damals zweimal pro Woche ins Konzert. Ein Platz kostete 42 Kronen, was ich deshalb noch so genau weiß, weil ich mir das Geld selber verdienten musste. Eines Abends stand die vierte Sinfonie von Bruckner auf dem Programm. Wir beide waren nach der Aufführung völlig in einem Rausch, und wir haben zu Hause versucht, die Themen der Sinfonie nachzusingen und aufzuschreiben, damit dieser Eindruck nicht verloren gehe. Denn wir hatten damals keine Schallplatten zu Hause. Vom Klang dieser Bruckner-Sinfonie ging ein ganz spezieller Zauber aus – ganz anders als alles, was ich damals bereits kannte.»

... und viel erhabener ...

Genau. Vielleicht war das auch ein Grund, weshalb ich sofort einen direkten Zugang zu Bruckner gefunden habe. Ich war damals auch ein ähnlich exklusiver, junger Mensch und nur an höchsten Zielen interessiert. Ich wollte ein guter Mensch sein; da haben mir Vater und Mutter ein schönes Beispiel vorgelebt. Ich war sehr ambitioniert, in der Musik und auch in der Schule. Ich war besessen vom Sport, wollte so viel wie möglich trainieren, ich war der Champion der ganzen Schule. Da war keine freie Zeit für Dummheiten, für Nebensächliches. Auch in der Musik hielt ich es so: Nur die grösste Musik interessierte mich. Allein schon mit der Oper hatte ich Mühe und schaltete das Radio sofort aus, wenn Oper gesendet wurde. Gesang war für mich nicht Musik, sondern etwas Oberflächliches. Ich habe das erst viele Jahre später für mich entdeckt.

Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes Bruckner-Dirigat?

Das war in den 1950er-Jahren in Stockholm – und zwar gegen einen enormen Widerstand im Publikum. Bruckner war gar nicht beliebt. Ich erinnere mich, wie Furtwängler mit den Wiener Philharmonikern nach Stockholm kam und Bruckners Achte dirigierte. Übrigens das einzige Mal in meinem Leben, dass ich um ein Autogramm bat. Ich wartete beim Künstlereingang, Furtwängler kam erst spät, war ziemlich wütend und schrie: «Nie wieder Bruckner in Stockholm!» Denn er hatte beim Publikum keinen Erfolg gehabt. Ich habe mich deshalb ein bisschen als Missionar für Bruckner empfunden.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert leben Sie nun für diese Mission. Hat sich in dieser Zeit Ihr Zugang zu Bruckner geändert?

Sicher, aber nicht so plötzlich oder dramatisch. Man bekommt mit den Jahren mehr Erfahrung. Am Anfang orientiert man sich mehr an Vorbildern, ich kann mich sehr leicht für Kollegen begeistern – natürlich nicht für alle (schmunzelt). Mein grosses Vorbild in Sachen Bruckner war Eugen Jochum. Ich fand seine Einspielungen hervorragend – für mich die besten, die ich damals kannte. Ich habe Jochum auch einige Male persönlich getroffen, ich war sogar bei ihm zu Hause. Auf seinem Schreibtisch lag ein Psalmwort, schön auf Pergament geschrieben: «In Deinem Namen erhebe ich meine Hände», ein Vers aus dem Psalm 63. Ein sehr schönes Lebensmotto für einen Dirigenten.

Werner Pfister



Gute Arbeit braucht Zeit

Gianandrea Noseda gibt seinen Einstand beim Tonhalle-Orchester Zürich mit «Also sprach Zarathustra» von Richard Strauss sowie dem G-Dur-Klavierkonzert von Maurice Ravel. Solist: der Ravel-Spezialist Bertrand Chamayou.

Mi 18./Do 19.12.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Gianandrea Noseda Leitung

Bertrand Chamayou Klavier

Antonín Dvořák

«Die Waldtaube» op. 110,
Sinfonische Dichtung

Maurice Ravel

Klavierkonzert G-Dur

Richard Strauss

«Also sprach Zarathustra» op. 30,
Tondichtung (frei nach Friedrich
Nietzsche) für grosses Orchester

18.12. 18.30 Uhr Klangraum

Surprise mit Studierenden der ZHdK
19.12. nach dem Konzert im Foyer

Ausklang mit Ilona Schmiel
und Gästen

Unterstützt durch **Credit Suisse**

Do 19.12.19

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Orchester-Lunchkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Gianandrea Noseda Leitung

Richard Strauss

«Also sprach Zarathustra» op. 30,
Tondichtung (frei nach Friedrich
Nietzsche) für grosses Orchester

Gianandrea Noseda, an Ihrer Karriere fällt auf, dass Sie keiner sind, der rasch und immer mal wieder seinen Posten wechselt. Um gute Arbeit zu leisten, braucht es Zeit, davon bin ich überzeugt. Doch unsere Zeit zwingt uns ein wenig, uns wie die Bienen zu verhalten, die ganz verschiedene Blumen beinahe gleichzeitig besuchen. Natürlich kann man sich dafür entscheiden, als Gastdirigent jede Woche bei einem anderen renommierten Orchester zu dirigieren. Übernimmt man hingegen an einem Opernhaus oder für ein Orchester die Verantwortung, dann ist es wichtig, sich dafür auch die notwendige Zeit zu nehmen. Das scheint mir essentiell, sowohl auf die Dauer als auch auf momentane Resultate bezogen.

Eine Bedingung, um mit einem Orchester überhaupt etwas entwickeln zu können?

Um etwas zu erschaffen, um gemeinsam zu wachsen – keine Frage! Es ist ja nicht so, dass nur der Dirigent sich in eine solche Partnerschaft einbringt. Er bekommt umgekehrt von den Musikern und von einer Institution auch viel zurück. Deshalb ist das wie in jeder Beziehung: Es gibt ein erstes Stadium, wo man sich kennenlernennt. Erst später, auch im Dialog und im gemein-

samen Versuch Schwierigkeiten zu bewältigen, kann man auch gemeinsam wachsen. Das bedeutet mehr als einen Kompromiss; es kann ja auch neue Wege eröffnen, an die ich alleine nie gedacht hätte.

Sie arbeiten mit sehr unterschiedlichen Orchestern fast gleichzeitig. Ist das schwierig?

Nein. Ich bin musikalischer Direktor am Teatro Regio di Torino und seit der Saison 2017/18 auch des National Symphony Orchestra in Washington. Das bedeutet sozusagen zwei Wirklichkeiten, eine sinfonische und eine auf die Oper bezogene. Natürlich habe ich eine eigene Vorstellung von Klang, eine Idee, wie ich einen Orchesterklang aufbauen möchte. Aber gleichzeitig muss man die jeweiligen Vorschläge der Musiker aufnehmen und akzeptieren, was sie einem anbieten. Nur auf einer derartigen Basis kann man aufbauen, andernfalls zerstört man vieles.

Die Orchestercharaktere unterscheiden sich ja stark. Proben Sie überall gleich?

Nein, das ist von Orchester zu Orchester verschieden. Es hängt von der ganzen Organisation und von der Zahl der Proben ab. In England zum Beispiel sind die Probezeiten sehr eng bemessen. Aber die Orchester sind auf höchstem Niveau. Die Musiker kommen bereits vorbereitet in die erste Probe, das ist eine ganz bestimmte Form, die dort üblich ist. Im Vergleich zu einem ebenso erstklassigen deutschen Orchester erfordert das eine ganz andere Arbeitsweise. Hier mag eine erste Probe nicht auf dem gleichen Niveau sein, aber letztlich kann das Resultat absolut gleichrangig werden. Vielleicht braucht es einfach fünf statt drei Proben. Höchste Qualität zu erreichen muss immer das Ziel sein. Aber wie man dahin kommt, das musst du selber für dich entdecken.

Sie haben sich diskografisch ganz besonders um Alfredo Casella bemüht. Ist das Aufnahmeprojekt mit seinem sinfonischen Werk abgeschlossen?

Nein. Sehen Sie, bis vor 30, 35 Jahren bedeuteten Schallplattenaufnahmen ein künstlerisches Vermächtnis, dann änderte sich das. CDs wurden zu klingenden Visitenkarten, damit liess sich eine junge Karriere dokumentieren. Heute sind sie weder das eine noch das andere. Ein künstlerisches Vermächtnis? Da wird einem schnell gesagt: Es gibt doch schon alle grossen Werke von allen bedeutenden Dirigenten der Vergangenheit. Wer interessiert sich denn für einen weiteren Zyklus von Beethoven oder Brahms? Mir scheint es jedoch wichtig, auch die Interpretationen von heute zu dokumentieren. Vielleicht nicht immer in ganzen Zyklen der Sinfonien von Beethoven und so weiter. Daher verbinde ich bekannte Werke des Repertoires immer wieder mit selten gespielten Stücken. So gelingt es mir vielleicht, das Interesse auch an meinen Interpretationen scheinbar ausgeloteter Werke zu wecken.

Andrea Meuli

* Ab 2021/22 amtiert Gianandrea Noseda als Generalmusikdirektor am Zürcher Opernhaus.

Bertrand Chamayou

Der Ravel-Spezialist

Er gilt als der führende Ravel-Pianist. Frankreichs Süden ist seine Heimat, dort hat er eine Wohnung am Meer in Saint-Jean-de-Luz – jenem kleinen Örtchen, in dem Maurice Ravel geboren wurde. Die Werke Ravels waren bereits in seinem frühen Klavierunterricht ein wichtiger Pfeiler. Später studierte er bei Jean-François Heisser, einem Schüler von Vlado Perlemuter, der noch persönlich Ratschläge von Ravel selbst bekommen hatte.

«Die grösste Schwierigkeit bei Ravel besteht darin», sagt Chamayou, «einen persönlichen Ton zu finden und auch eine gewisse Freiheit angesichts eines Notentextes von aussergewöhnlicher Präzision. Denn das, was Ravel vorschlägt, ist immer die beste Option. Er ist da unerbittlich, der Logik seiner musikalischen Denkweise kann nicht widersprochen werden, und man kann sich ihr auch nicht entziehen. Ich habe den Notentext von Ravel wirklich durchbuchstabiert, in einem noch viel grösseren Masse als bei jedem anderen Repertoire. Aber ich habe in meinem Spiel auch versucht, zu einer starken Charakterisierung für jedes einzelne seiner Klavierstücke zu finden. Ich rufe mir auch gerne ins Gedächtnis, dass Ravel die Jazzclubs in New York regelmässig besucht hat. Für einen Interpreten heisst das, dass Ravels Musik wie eine geniale, überragende Improvisation klingen sollte. Nichts ist einfach in seinem Werk. Aber alle Stücke sind bemerkenswert subtil.»



Maurice Ravel: Complete works for solo piano.
Bertrand Chamayou (Klavier).
Erato Warner Classics 082564602681 (2 CDs)

NOVEMBER



Fr 01.11.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Im Fokus

Tonhalle-Orchester Zürich
Paavo Järvi Music Director

Pekka Kuusisto Violine *Im Fokus*

Tüür *Creative Chair* «Sow the Wind ...» für Orchester; «Walk on the Rope» für Violine und Klavier

Sibelius Humoresken op. 87 und op. 89 und zwei Serenaden op. 69 für Violine und Orchester

Tschaikowsky Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 «Pathétique»

nach dem Konzert – **Ausklang**

CHF 160 / 125 / 80 / 40
Unterstützt durch **Swiss Re** und die **Landis & Gyr Stiftung**



Sa 02.11.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Jugend Sinfonieorchester Zürich
Ein Orchester von MKZ

David Bruchez-Lalli Leitung

Andreas Janke Violine

Tschaikowsky Violinkonzert op. 35
Sibelius Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39

CHF 35 / 25

Kinder bis 12 Jahre: CHF 10

In Zusammenarbeit mit **Musikschule Konservatorium Zürich** (Junior Music Partner)



So 03.11.19

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree
Im Fokus

Pekka Kuusisto Violine *Im Fokus*

Vanessa Szigeti Violine

Gilad Karni Viola

Rafael Rosenfeld Violoncello

Rinda-Nickola «Five Dances from the Music Book» für Violine solo

Sibelius Streichtrio g-Moll

Tubin «Süüt eesti tantsulugudest» für Violine solo

Tüür *Creative Chair* «Conversio» für Violine und Klavier

Pärt «Fratres» für Violine und Klavier

Glass Streichquartett Nr. 3 «Mishima»

CHF 75 / 60 / 45 / 30

Unterstützt durch **Swiss Re** und den **Gönnerverein**



Mi 13. / Do 14.11.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich

Christoph von Dohnányi Leitung

Frank Peter Zimmermann Violine

Mendelssohn Violinkonzert op. 64

Schubert Sinfonie Nr. 8 C-Dur

CHF 135 / 110 / 75 / 40



Mo 18.11.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes

Lauren Zhang Klavier

Schubert Vier Impromptus op. posth.

142 D 935 für Klavier

Rachmaninow Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 36

Liebermann «Gargoyles» op. 29

CHF 35

Unterstützt durch den **Gönnerverein**



Do 14.11.19

12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten
Kammermusik-Lunchkonzert

Ilios Quartett

Martinů Streichquartett Nr. 7

«Concerto da camera»

Mozart Streichquartett Nr. 22 KV 589

«2. Preussisches»

CHF 30



Sa 23. / So 24.11.19

Sa 18.30 Uhr / So 17.00 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Alondra de la Parra Leitung

Pablo Sainz Villegas Gitarre

Rodrigo «Concierto de Aranjuez» für Gitarre und Orchester

Falla «El sombrero de tres picos» (Der Dreispitz), Ballettmusik

23.11. 17.30 Uhr – **Surprise**

24.11. 15.00 Uhr – **Führung**

24.11.19 nach dem Konzert – **Ausklang**

CHF 105 / 85 / 55 / 35

Unterstützt durch den **Gönnerverein**



So 10.11.19

11.15 / 14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle
Familienkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Felix Mildenberger Leitung

Sandra Studer Erzählerin

Filipe Portugal Choreographie

Schülerinnen und Schüler des Yen

Han Dance Center Ballett

«**Nussknacker**» mit Musik von

Tschaikowsky

10.00 Uhr – Brunch

Brunch: Erw. CHF 20 / Kinder CHF 10

Konzert: Erw. CHF 12 / Kinder CHF 8

in Zusammenarbeit mit dem **GZ Seebach** und dem **GZ Loogarten**

Unterstützt durch die **Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren**



Sa 02.11.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Jugend Sinfonieorchester Zürich
Ein Orchester von MKZ

David Bruchez-Lalli Leitung

Andreas Janke Violine

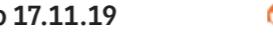
Tschaikowsky Violinkonzert op. 35

Sibelius Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39

CHF 35 / 25

Kinder bis 12 Jahre: CHF 10

In Zusammenarbeit mit **Musikschule Konservatorium Zürich** (Junior Music Partner)



So 17.11.19

11.30 Uhr GZ Seebach

So 24.11.19

11.30 Uhr GZ Loogarten

Kammermusik für Kinder

Gallus Burkard, Ute Grewel, Kamil Losiewicz Kontrabass

Frank Sanderell Kontrabass / Geschichte

Annette Labusch Erzählung / Regie

«**Vier Chinesen mit dem Kontrabass**»

10.00 Uhr – Brunch

Brunch: Erw. CHF 20 / Kinder CHF 10

Konzert: Erw. CHF 12 / Kinder CHF 8

in Zusammenarbeit mit dem **GZ Seebach** und dem **GZ Loogarten**

Unterstützt durch die **Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren**



Mo 25.11.19

19.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Benefizveranstaltung

Kinderspital Zürich

Patricia Kopatchinskaja Violine

Bunkichi Arakawa Oboe

Holliger Violinkonzert «Hommage à Louis Soutter»

Haydn Ouvertüre zu «L'isola disabitata» Hob. XXVIII:9

Mozart Oboenkonzert C-Dur KV 314

18.00 Uhr – Podium

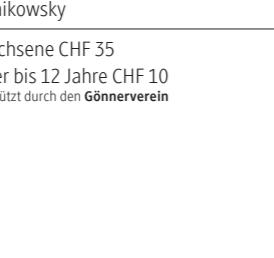
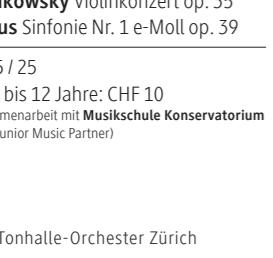
CHF 150 / 125 / 100 / 75

Alle Einnahmen gehen zugunsten der Onkologie

Kinderspital Zürich.

In Zusammenarbeit mit dem Universitäts-Kinderspital Zürich, Abteilung für Onkologie

Zürich, Gemeinschaftszentren



DEZEMBER

Mo 25.11.19

21.00 Uhr Klangraum Tonhalle Maag

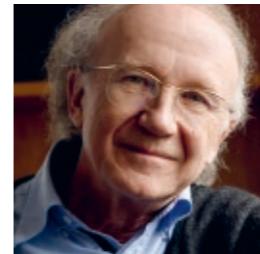
Ausklang Benefizveranstaltung

Kinderspital Zürich

Podiumsgespräch und Apéro riche

CHF 250

In Zusammenarbeit mit dem Universitäts-Kinderspital Zürich, Abteilung für Onkologie



Fr 29.11.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Klavier-Rezital

Tonhalle-Orchester Zürich

Heinz Holliger Leitung

Patricia Kopatchinskaja Violine

Anita Leuzinger Violoncello

Anton Kernjak Klavier

Holliger Violinkonzert «Hommage à Louis Soutter»; «Romancendres»

CELEBRATING 175 YEARS

BAUR AU LAC
ZURICH SWITZERLAND

1844 - 2019

175 JAHRE BAUR AU LAC – 175 JAHRE LIEBE ZUR MUSIK

Seit seiner Gründung 1844 durch den Hotelpionier Johannes Baur wählen ungezählte herausragende Protagonisten der Musikwelt das Baur au Lac als bevorzugte Adresse. Wilhelm Furtwängler ebenso wie Franz Lehár oder Yehudi Menuhin. Als Ereignis von einzigartiger Bedeutung darf wohl der Aufenthalt Richard Wagners gelten, der hier, höchstselbst singend und am Klavier begleitet von Schwiegervater Franz Liszt, den ersten Akt seiner Walküre erstmals zu Gehör brachte; eine Welturaufführung sozusagen.

Wir heißen Sie herzlich Willkommen!

BAUR AU LAC
Talstrasse 1 · CH - 8001 Zürich · Schweiz
Tel. +41 (0)44 220 50 20 · Fax +41 (0)44 220 50 44
info@bauraulac.ch · www.bauraulac.ch

THE LEADING HOTELS OF THE WORLD

SWISS DELUXE HOTELS

so 26. JAN 2020

Stadthaus Winterthur — 18.00 Uhr
CHF 95/85/60/45

YUJA WANG,
ANDREAS OTTENSAMER,
RAY CHEN &
FRIENDS

In Zusammenarbeit mit
BÜRGENSTOCKfestival
Unterstützt durch
Stadt Winterthur
Kanton Zürich
Medienpartner
Der Landbote

TICKETS & INFORMATIONEN
WWW.MUSIKKOLLEGIUM.CH
TELEFON +41 52 620 20 20

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

Winterthur switzerland

Festtags-Matinée

Blechbläserwonne

Stille Nacht, heilige Nacht? Wenn es nach den Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich geht, muss es an Weihnachten für einmal gar nicht so ernst und feierlich sein. Stattdessen sorgen die Blechbläser mit einem hauseigenen Mix aus John Lennon, Leroy Anderson und Johann Sebastian Bach für einen maximal beschwingten Stephanstag. Unterstützt werden sie dabei von Schlagzeug und Klavier. Und apropos Klavier: Natürlich werden ein paar traditionelle Weihnachtslieder auf dem musikalischen Gabentisch nicht fehlen.

Do 26.12.19
11.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Heinz Saurer Trompete
Jörg Hof Trompete
Paulo Muñoz-Toledo Horn
Seth Quistad Posaune
Bill Thomas Bassposaune
Peter Solomon Klavier und Cembalo
Andreas Berger Schlagzeug

Werke von Leroy Anderson, Julie Styne, Johnny Marks, John Lennon, John Frederick Coots, Felix Bernard, Dick Sherman und Johann Sebastian Bach sowie traditionelle Weihnachtslieder

Tonhalle-Orchester Zürich



«Ich mache nur noch,
was ich möchte,
und bin der glücklichste
Mensch der Welt.»

Jan Willem de Vriend



Tanzen, lachen, küssen

Silvester mit Jan Willem de Vriend. Den solistischen Höhepunkt setzt Christian Hartmann, Solo-Paukist im Tonhalle-Orchester, auf insgesamt acht obligaten Pauken.

Mo 30. / Di 31.12.19

Mo 19.30 Uhr / Di 19.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Jan Willem de Vriend Leitung

Christian Hartmann Pauke

Johann Strauss (Sohn)

Ouvertüre zu «Die Fledermaus»

«Egyptischer Marsch» op. 335

Eduard Strauss

«Telephon-Polka-française» op. 165

Joseph Haydn

Finale aus der Sinfonie fis-Moll Hob. I:45

«Abschieds-Sinfonie»

Johann Carl Christian Fischer

Sinfonie für acht obligate Pauken und Orchester

Georg Friedrich Händel

«Feuerwerksmusik» D-Dur HWV 351

Johann Strauss (Sohn)

«An der schönen blauen Donau» op. 314

● In einem Interview auf YouTube sollte sich der Dirigent Jan Willem de Vriend entscheiden, was ihm lieber sei: «French Fries» oder «French Kiss»? (Pommes frites oder Zungenkuss.) Die Antwort war klar: «French Kiss.» Aber warum? «In meinem Alter muss ich aufpassen mit Frittiertem», so de Vriend lakonisch. Offenbar treiben uns die Jahre erbarmungslos den Küssen zu ...

Der niederländische Dirigent, ein gerne gesehener Gast in Zürich, kommt eigentlich von der Alten Musik her. Schon bei früheren Auftritten hat er das TOZ auf Methoden der historischen Aufführungspraxis eingeschworen. Auch jetzt dirigiert er neben Strauss-Walzern einen Sinfonie-Satz von Joseph Haydn sowie Händels «Feuerwerksmusik». «Älteres Repertoire und Wiener Walzer haben in meinen Augen das Körperhafte gemeinsam: Beide repräsentieren – in dieser oder in jener Weise – Tanzmusik.»

Ironie, Witz und Kurzweil

Damit hat de Vriend einen wichtigen Punkt angesprochen. Selbst in Bezug auf die Musik von Bach hob schon der Dirigent

und Bach-Biograph John Eliot Gardiner hervor, man dürfe – selbst bei der Kirchenmusik – niemals das Tänzerische aus den Augen verlieren. Bach dürfe nie «trotten». «Dieser tänzerische Zug», so de Vriend weiter, «ist allen Werken des 18. und 19. Jahrhunderts eigen und verliert sich wohl erst bei Richard Wagner – und vollends bei Schönberg.» Deswegen passe viel Musik aus früheren Zeiten erstaunlich gut zusammen.

So ist es wohl nicht zufällig, dass de Vriend seine Karriere mit einer Aufführung der «Fledermaus» startete. «Walzer und Operetten gelten als schwierig zu dirigieren, aber das kann ich eigentlich kaum verstehen», sagt er selbstbewusst. Wenn man E- und U-Musik nicht trenne, und dafür gebe es schliesslich auch keinen Grund, würden Witz und Kurzweil ganz natürlich erscheinen. Die «Ironie», die das TOZ musikalisch zu zeigen wisse, stehe den Musikern ganz natürlich zur Verfügung: «Wenn ich an Mozarts «Schauspieldirektor» denke, den wir vor einiger Zeit zusammen aufgeführt haben, muss ich noch heute lachen.»

Händels «Feuerwerksmusik»

1982 gründete der auch als Geiger ausgebildete de Vriend sein eigenes Ensemble Combattimento Consort Amsterdam, das er 32 Jahre lang leitete (meistens von der ersten Geige aus). «Als ich merkte, das wird ein Job, und sich die dritte Südamerika-Tournee des Combattimento ankündigte, dachte ich: Nun reicht es.» Das Ensemble erfand sich neu, jetzt ohne ihn. Heute ist de Vriend ständiger Gastdirigent der Orchester von Lille, Barcelona und Stuttgart. «Ich mache nur noch, was ich möchte, und bin der glücklichste Mensch der Welt.» Zwölf Jahre war er außerdem Leiter des Noord Nederlands Orkest in Groningen.

Auch sein Silvester-Programm wartet mit Überraschungen auf. «Im 18. Jahrhundert war es durchaus üblich, nur einzelne Sätze eines Werks aufzuführen, so wie wir das mit dem witzigen Finale aus Haydns «Abschiedssinfonie» tun werden», sagt de Vriend. «Wir sind heute ohnehin zu treu in unseren Musikauffassungen», meint er bestimmt. Demgegenüber stellt Händels «Feuerwerksmusik» heutzutage eine echte Konzert-Rarität dar – als

Aus Liebe zur Musik



Werden Sie jetzt Gönner/in des Tonhalle-Orchesters Zürich!

Fördern Sie mit Ihrer finanziellen Unterstützung seine künstlerischen Ziele und seinen weltweit guten Ruf, ermöglichen Sie herausragende Konzerte und tragen Sie zum Kauf besonderer Instrumente bei. Willkommen im Kreis des Gönnervereins!

Gönnerverein des Tonhalle-Orchesters Zürich
Zahnradstrasse 22, CH-8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch/goennerverein



TOZ-Solistin

Christian Hartmann

Von der hintersten Reihe ins Rampenlicht

Christian Hartmann, die Pauke als Soloinstrument, und das an einem Silvesterkonzert – was für eine Ehre für ein Instrument, das sonst immer in der hintersten Reihe platziert ist.

Ja, tatsächlich! Aber das passt eigentlich sehr gut. Die damaligen Paukenkonzerte sind sehr festlich. Pauker waren Teil der Kavallerie, der Beruf des Paukers dem Rang eines Offiziers gleichgestellt.

Auch galten Pauken als Prestigeobjekt. Ein Fürst zeigte seinen Reichtum mit einer Musikkapelle mit einem Pauker, der acht Pauken spielte. Da ist also immer auch etwas Angeberei mit dabei. Trotzdem ist das durchaus ernst zu nehmende und vor allem sehr feierliche Musik.

In einem Interview mit der NZZ sprichst du über das Thema des Wartens – warten auf deinen Einsatz. Für einmal wartest du aber nicht: Beim Silvesterkonzert bist du der «Star der Show». Wie fühlt sich das an?

Spannend! Die Pauke nimmt im Orchester so oder so eine prominente Rolle ein – auch optisch. Man spricht ja auch von der Solopauke. Die Einsätze mögen kürzer sein, aber selten belanglos.

Aber dieser Moment, vor der eigenen «Band» auf die Bühne rauszulaufen, nicht mit allen zusammen, sondern ganz allein – das hatte ich jetzt hier in der Tonhalle noch nie. Das kribbelt dann schon ein bisschen!

Ein Grossteil unserer Leser hat wohl noch nie ein Konzert mit Pauke als Soloinstrument gehört. Was ist das Besondere an der Pauke als Soloinstrument?

Viele Zuhörer denken wohl, das ist doch überhaupt kein Soloinstrument. Viele wissen gar nicht, dass wir verschiedene Töne spielen können. Auch einige meiner Kollegen wissen gar nicht so genau, was denn da hinten so alles stattfindet (lacht).

Am Konzert werde ich acht Pauken um mich herum haben – in der diatonischen Tonleiter, also eine Oktave vom G bis zum G. Ich stehe dann quasi in dieser Burg und spiele fast im Kreis. Das hat natürlich einen gewissen Showeffekt!

Eva Ruckstuhl

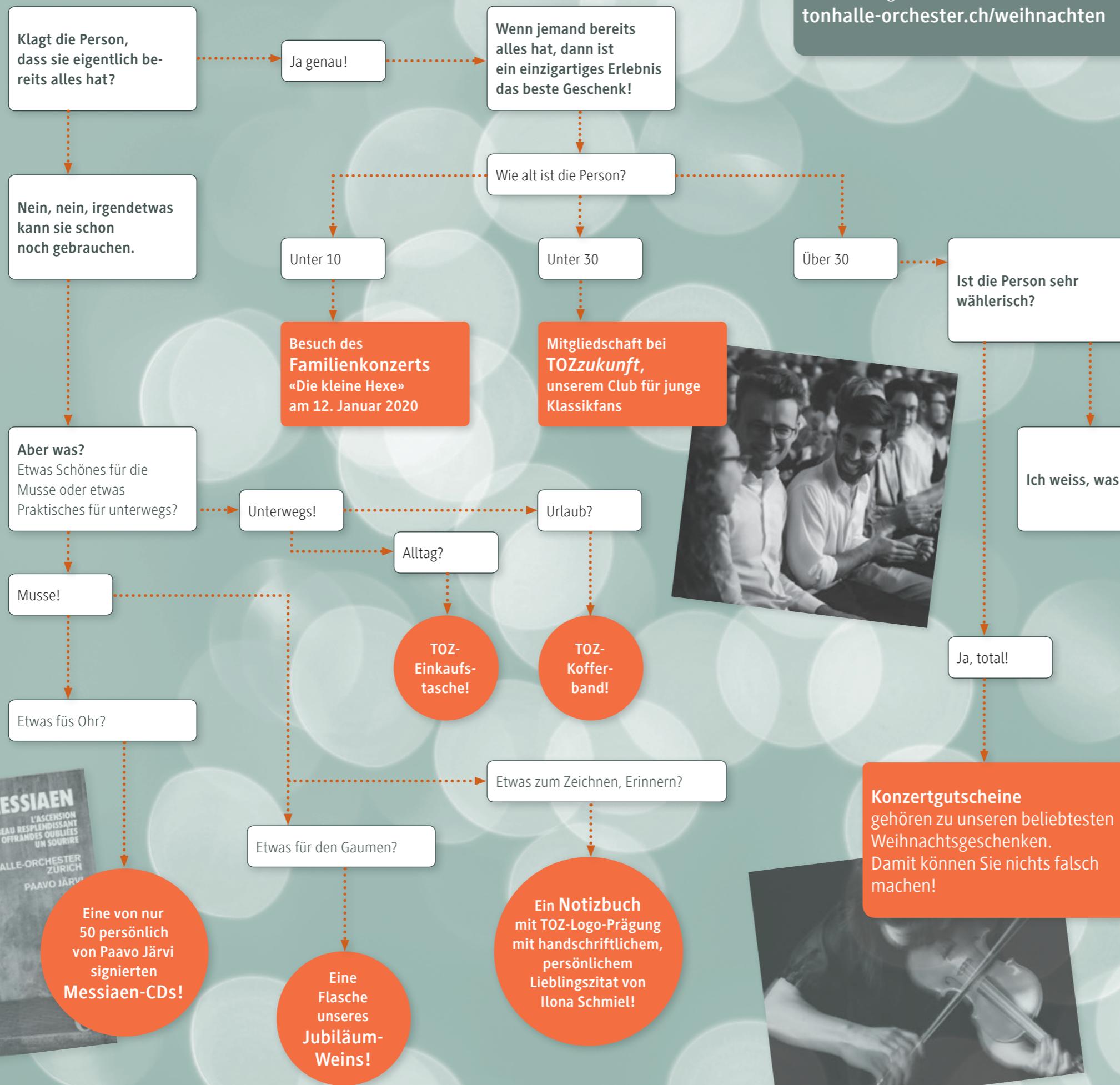
hätte die Nachwelt es all den Karajans und Maazels übelgenommen, dass sie dieses Werk immer wieder gerne aufgeführt haben. Jedenfalls wird es heute meist gemieden. «Nicht mal die Händel-Spezialisten, die wissen, wie es geht, haben für die «Feuerwerksmusik» eine Vorliebe», meint de Vriend. «Das ist unsere Chance! Her damit!»

Konzert für acht Pauken

Wie fast alle heutigen Dirigenten ist auch de Vriend ein grosser Bewunderer von Carlos Kleiber, ebenso von Claudio Abbado und Leonard Bernstein («der Gipfel»). Sowie in der Alten Musik von Nikolaus Harnoncourt, den er gut kannte. In der umfänglichen Galerie grosser niederländischer Dirigenten favorisiert er den grossen, alten Willem Mengelberg – eine Art Furtwängler aus Amsterdam. «Mengelberg interessierte sich sehr dafür, was der Komponist wollte, war aber zugleich der Meinung, dass man die Werke immer neu erfindet.»

Derlei Neuerfindung dürfte auch im Silvesterkonzert des Tonhalle-Orchesters Zürich zu erwarten sein. Eine ganz besondere Überraschung: das einzigartige Konzert für acht Pauken und Orchester von Johann Christian Fischer. Von diesem zeigte sich sogar der neunjährige Mozart beeindruckt. Somit steht fest, dass im Silvesterkonzert dank Jan Willem de Vriend eines der originellsten Programme zu erleben sein wird!

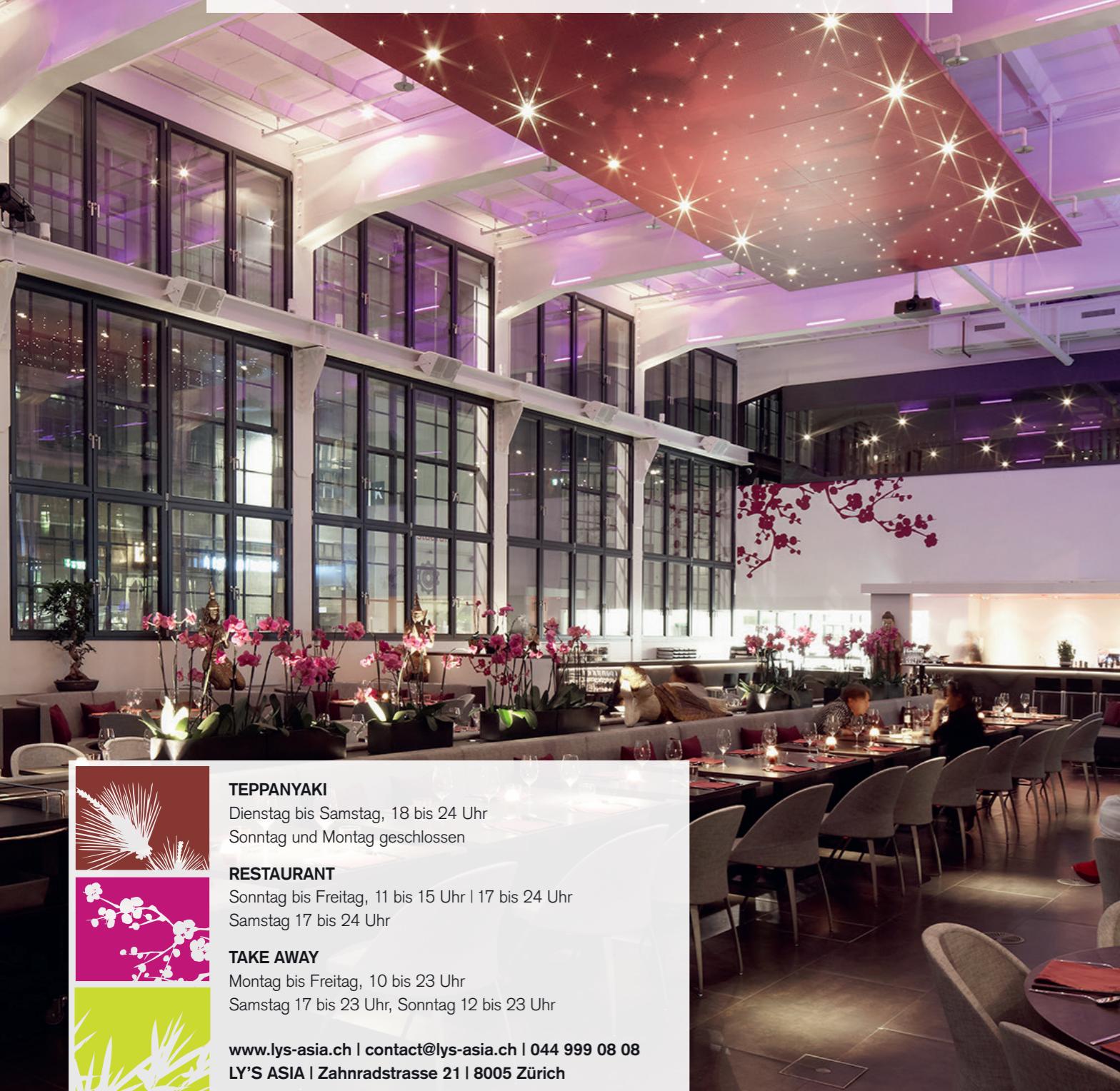
Kai Luehrs-Kaiser



LY'S ASIA – Das vielseitigste asiatische Restaurant in Zürich

Mit einem erfrischenden Gastronomie-Konzept erwartet Sie das LY'S ASIA im charismatischen Industriegebäude Diagonal beim Maag-Areal. Unsere Küche erwartet Sie mit vielseitigen asiatischen Spezialitäten – ob Sushi, thailändisch oder chinesisch.

Besuchen Sie uns vor oder nach dem Konzert. Beim Vorweisen des Konzert-tickets offerieren wir Ihnen ein Glas Prosecco zu Ihrem Essen. Bis bald!



TEPPANYAKI

Dienstag bis Samstag, 18 bis 24 Uhr
Sonntag und Montag geschlossen

RESTAURANT

Sonntag bis Freitag, 11 bis 15 Uhr | 17 bis 24 Uhr
Samstag 17 bis 24 Uhr

TAKE AWAY

Montag bis Freitag, 10 bis 23 Uhr
Samstag 17 bis 23 Uhr, Sonntag 12 bis 23 Uhr

Benefizveranstaltung



Benefizkonzert Kinderspital Zürich

Weltklasse-Musik für Weltklasse-Forschung

Mediziner oder Musiker? Nicolas Gerber wurde Arzt, behielt aber seine Leidenschaft für Klavier. Am 25. November 2019 spielt er zusammen mit der weltbekannten Violinistin Patricia Kopatchinskaja zugunsten der Krebsforschung am Kinderspital Zürich.

Herr Gerber, selbst Ihr erstes Klimpern auf der Klaviatur hatte medizinische Gründe ...

Nicolas Gerber: ... das stimmt. Ich wurde mit sechs Fingern an meiner linken Hand geboren. Im jungen Alter entfernte man mir den überzähligen, da er sich nicht unabhängig vom kleinen Finger bewegen konnte. Der war danach geschwächt, weshalb ich ihn am Klavier meiner Eltern trainieren sollte. Daraus entwickelte sich eine grosse Leidenschaft.

Ihr Herz schlug aber auch für die Medizin. Wie wählten Sie Ihre Laufbahn?

Mein Lebenslauf ist geprägt vom Wechselspiel zwischen Musik und Medizin. Ich trat als Jugendlicher in Konzerten auf, studierte an der Musikhochschule Klavier, absolvierte später ein Medizinstudium und stand danach erneut auf der Bühne. Doch irgendwann kam der Punkt, an dem ich mir sagte: Als Mediziner kann ich weiterhin Musik machen, doch als Musiker muss ich die Medizin an den Nagel hängen. Also wurde ich Arzt.

Weshalb haben Sie sich auf die Behandlung von Krebs spezialisiert?

Meine Arbeit als Onkologe erlaubt es mir, enge und dauerhafte Beziehungen zu meinen jungen Patientinnen und Patienten und deren Familien aufzubauen. Ich begleite sie während ihrer emotionalen Achterbahnhfahrt. Das Fachgebiet ist komplex und in stetem Wandel. Ich kann durch meine Arbeit am Kinderspital dazu beitragen, die hochspezialisierte Krebsmedizin weiter zu verbessern.

Was braucht es, um mehr krebskrank Kinder heilen zu können?

Forschung! Die Pharmaindustrie entwickelt Krebs-Medikamente für Erwachsene, kaum aber für Kinder, weil der Absatzmarkt zu klein ist. Deshalb forschen wir am Kinderspital Zürich intensiv an neuen Therapien für unsere Schützlinge. Unsere Forschung wird grösstenteils über Drittmittel und Spenden finanziert, weshalb wir nun ein besonderes Benefizkonzert auf die Beine stellen.

Für dieses Benefizkonzert stehen Sie mit dem Weltstar Patricia Kopatchinskaja auf der Bühne ...

Patricia und mich verbindet eine enge Freundschaft und die grosse Leidenschaft für Musik. Wir haben früher bereits zusammen konzertiert. Es war ihre Idee, zugunsten der Krebsforschung am Kinderspital zu spielen. Ich freue mich sehr darauf und nutze jede freie Minute, um mich für diesen Anlass vorzubereiten.

Mo 25.11.19

19.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Patricia Kopatchinskaja Violine
Nicolas Gerber Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart

Violinsonate Nr. 21 e-Moll KV 304

Robert Schumann

Violinsonate Nr. 2 d-Moll op. 121

Tōru Takemitsu

«Distance de fée»

Maurice Ravel

«Tzigane», Rhapsodie de concert

18.00 Uhr Klangraum – Podiumsgespräch

Wie Forschung am Kinderspital Zürich krebskranken Kindern Hoffnung gibt

Felix Niggli, Leitung Onkologie

Jean-Pierre Bourquin, Leitender Arzt Onkologie

21.00 Uhr Klangraum – Ausklang / Apéro riche mit Patricia Kopatchinskaja

Patricia Kopatchinskaja und Nicolas Gerber erzählen mehr über ihre Zusammenarbeit, ihre Freundschaft und was sie bewegt. Wie verbindet Dr. med. Nico Gerber Kunst und Forschung? Und wie lautet Patricia Kopatchinskajas Diagnose zum heutigen Konzertbetrieb?

CHF 250

In Zusammenarbeit mit dem Universitäts-Kinderspital Zürich, Abteilung für Onkologie



Von den Rändern Europas

Das Jugend Sinfonieorchester Zürich (JSOZ) findet auf einer Reise in den Norden Inspiration für sein Repertoire – und vielleicht auch ein bisschen zur eigenen Identität. Im November spielt der Junior Music Partner des Tonhalle-Orchesters Zürich zusammen mit dessen Erstem Konzertmeister Andreas Janke in der Tonhalle Maag.

Sa 02.11.19
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Jugend Sinfonieorchester Zürich
Ein Orchester von MKZ
David Bruchez-Lalli Leitung
Andreas Janke Violine
Pjotr I. Tschaikowsky
Violinkonzert D-Dur op. 35
Jean Sibelius
Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39

In Zusammenarbeit mit Musikschule Konservatorium Zürich (Junior Music Partner)

Übrigens:

Wenn das JSOZ im März 2020 erneut in der Tonhalle Maag zu Gast ist, so ist das nicht bloss ein weiteres Konzert mit dem JSOZ und TOZ-Solisten. Das Konzert wird von der 5. Generation unserer Schülermanager konzipiert und organisiert: 6 Schülermanager im Alter von 16 bis 23 Jahren sind seit September regelmässig beim Tonhalle-Orchester Zürich zu Gast und lernen das Tonhalle-Orchester Zürich, das JSOZ und alles Drumherum von innen und von aussen kennen. Das Gelernte dürfen sie dann im Rahmen des Konzerts am 5. März anwenden. Wir wünschen toi toi toi!

Was findet man in Finnland ausser weitläufigem und leerem Land? Ganz viel – und zum Sterben schönes. Einer, der Finlands Identität mittrug, sich mit seinem Charakter auseinandersetzte und seine Schönheit zum Ausdruck brachte, war der finnische Komponist Jean Sibelius. Bis heute wird er wie ein Nationalheiliger verehrt. Wie er auf dem Weg zur eigenen Tonsprache seine erste Sinfonie schrieb, gilt als Allegorie für sein Heimatland auf dem Weg zur eigenen Identität.

Spurensuche

Dieser Spurensuche folgt auch das Jugend Sinfonieorchester Zürich (JSOZ), wenn es im Herbst nach Finnland reist: im Gepäck eben jene erste Sinfonie. Und während es auf der Suche nach der musikalischen Identität des Werkes in Finnland viel Inspiration findet, wird es dabei auch vieles zur eigenen Entwicklung und für das eigene Spiel mitnehmen.

In Estland, der nächsten Station, darf es hingegen vertrauten Pfaden folgen und in Pärnu spielen. Kein anderer als der Chefdirigent der Tonhalle, Paavo Järvi, hat dort seit Jahren mit seiner Familie musikalische Netze geknüpft und unter anderem das Pärnu Music Festival gegründet. Und obwohl die Zeit für einen Abstecher auch in Tschaikowskys Heimat nicht reicht, so ist doch Estland mit diesem Komponisten, seinem Leben und Werk eng verbunden: Tschaikowsky hatte dort schon immer einen festen Platz in den Konzertsälen. Passend dazu hat das JSOZ dessen Violinkonzert als zweites Werk im Repertoire. Das Stück, das von tiefer Zerrissenheit und überschäumender Lebens-

freude erzählt, ist eines der populärsten Werke des russischen Romantikers. Auf der Tournee wird Julia Schuller, MKZ Pre-College Absolventin, als Solistin dieses beliebte Violinkonzert zum Klingen bringen.

Tschaikowsky mit Andreas Janke

So kann das JSOZ am Repertoire und an der Reise wachsen und kehrt im November mit Erfahrungen und Eindrücken von den Rändern Europas zurück in die Tonhalle Maag. Und während das JSOZ bei seinen Auftritten mit Jugend und Frische, aber auch mit Ernsthaftigkeit überzeugt, ist es doch auch ein Jugendorchester, das sich stets entwickelt und geprägt wird, vor allem durch den langjährigen Dirigenten David Bruchez-Lalli, aber auch durch das Tonhalle-Orchester Zürich: So unterstützen die TOZ-Musiker das JSOZ in den Registerproben. Im «Heimspiel» wird Andreas Janke, der Erste Konzertmeister des Tonhalle-Orchesters Zürich, als Solist mitwirken.

Die Musizierfreude der jungen Musikerinnen und Musiker steckt mich immer an. Und ich hoffe, ich kann sie mit meiner Erfahrung inspirieren.

Andreas Janke



Andreas Janke, 1. Konzertmeister beim TOZ

Andreas Janke Tschaikowsky prägt

Diese Saison tritt Konzertmeister Andreas Janke mit dem Jugend Sinfonieorchester (JSOZ) auf. Solo-Posaunist David Bruchez-Lalli ist Leiter des JSOZ, und dieses wiederum ist Junior Music Partner des Tonhalle-Orchesters Zürich. Bei beiden Orchestern steht Tschaikowsky dieser Tage ganz oben auf dem Programm.

Andreas Janke, was bedeutet es dir, mit diesen jungen, talentierten Musikern des JSOZ aufzutreten?

Ich unterrichte seit 2013 Violine an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Die pädagogische Arbeit interessiert mich daher sehr. Junge Musiker sind technisch meist noch nicht so weit, aber sie erarbeiten Kompositionen zum ersten Mal und sind sehr enthusiastisch. Ihre Musizierfreude steckt mich immer an. Und ich hoffe, ich kann die jungen Musikerinnen und Musiker mit meiner Erfahrung inspirieren.

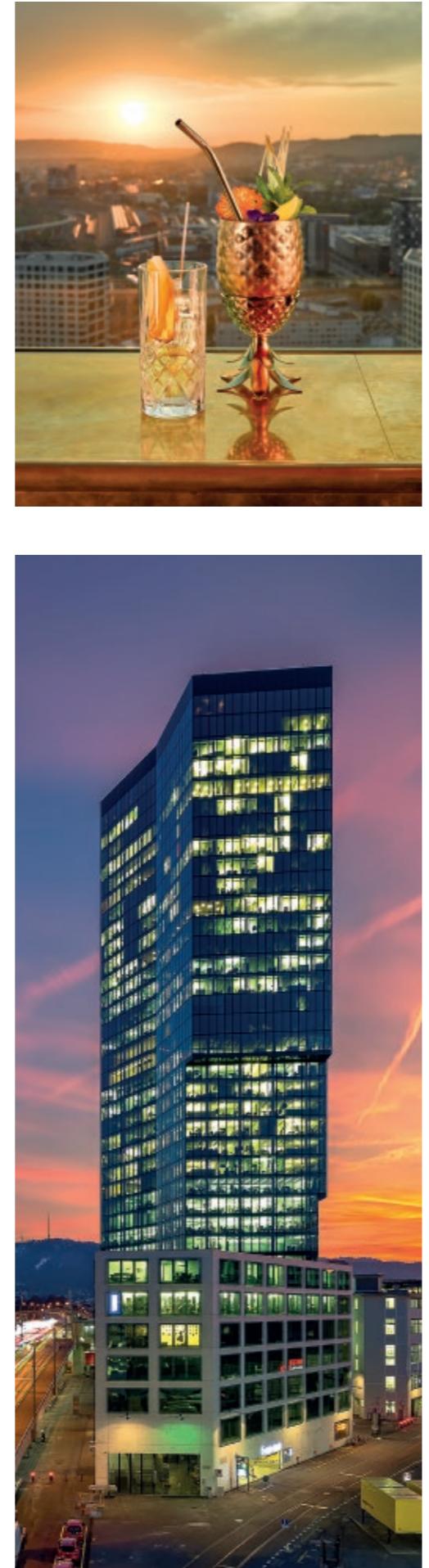
Welche Beziehung hast du zu Tschaikowskys Violinkonzert?

Ich habe es das erste Mal mit 13 Jahren aufgeführt. Es ist so melodisch und virtuos, und seine Struktur ist leicht zu verstehen. Tschaikowskys Violinkonzert ist ein Ohrwurm, und es war damals mein Traumstück. Dann ist die Liebe dazu abgeflaut, weil ich es einfach zu oft gehört hatte. Aber seitdem ich an der ZHdK unterrichte, bin ich dem Stück neu begegnet. Für junge Geiger zählt es einfach zu den Werken, die man können möchte.

Da du Tschaikowskys Kompositionen so gut kennst, nehme ich an, dass du dich auf die Aufnahmen seiner Sinfonien mit dem TOZ freust.

Sie sind Klassiker, wegen denen man sich entschieden hat, Orchestermusiker zu werden. Wegen ihrer Ausdrucksstärke und Klanggewalt macht es viel Freude, sie zu spielen. Es ist immer auch interessant, einen Zyklus aufzuführen, da man die Entwicklung eines Komponisten nachvollziehen kann. Die zweite und dritte Sinfonie von Tschaikowsky habe ich noch nie gespielt. Daher freue ich mich besonders auf diese zwei.

Katharine Jackson



Kammermusik-Lunchkonzert



Ilios Quartett

Aus der Krise zur Schaffenskraft

Anita Federli-Rutz und Andrzej Kilian spielen seit über 20 Jahren im Ilios Quartett zusammen. Sie sprechen über ihre Programmkonzeption, Highlights der Quartettliteratur und worauf sich das Publikum beim Lunchkonzert besonders freuen kann. Neben Mozart steht Martinů anlässlich seines 60. Todestages auf dem Programm.

Andrzej Kilian: Wir kennen uns nach über 20 Jahren sehr gut. Das heisst aber nicht, dass wir jetzt gleich denken und handeln. Jeder hat seine eigene Persönlichkeit, seinen Charakter, seine Wünsche und Ziele. Wir haben jedoch gelernt, schnell eine gemeinsame Lösung und eine optimale musikalische Linie für uns alle zu finden, sich gegenseitig zu akzeptieren.

Anita Federli-Rutz: Das ist das Wichtigste. Gegenseitiger Respekt und Toleranz sowie die Bereitschaft, auch verrückte Ideen auszuprobieren. Die Intensität unserer Zusammenarbeit lässt sich fast mit einer langjährigen Ehe vergleichen – jedoch zu viert. Wir spüren genau, was der andere will. Dadurch entsteht ein einheitlicher Quartettklang, den auch das Publikum als solchen wahrnimmt.

AK: Am Anfang unserer Zusammenarbeit haben wir uns viel Zeit gelassen mit der Auswahl, und wir haben jene Quartette ins Repertoire aufgenommen, die uns am besten gefallen haben. Mozarts zweites Preussisches Quartett war eines der ersten Stücke, das wir ausgesucht haben. Bis heute ein Lieblingsstück.

AFR: Später erweiterten wir das Repertoire immer mehr auf der Suche nach versteckten Perlen. So fanden wir jetzt auch das «Concerto da camera» von Martinů, sein letztes Streichquartett. Beide Werke wurden in persönlichen Lebenskrisen komponiert, sie sind sehr unterschiedlich, aber gleicherma-

sen faszinierend! Mozarts Quartett besticht durch seine scheinbare Leichtigkeit und Eingängigkeit. Im «Concerto da camera» beeindruckt mich, dass Martinů trotz widrigster Umstände und gesundheitlich miserablen Zustand ein Werk mit unglaublich positiver Ausstrahlung erschaffen hat. Der erste Satz wirkt sehr optimistisch, der zweite ist lyrisch und ergreifend schön, und im dritten Satz ist die Sehnsucht nach seinen tschechischen Wurzeln spürbar.

AK: Zu meiner Zeit in Polen waren Stücke von Komponisten, die nicht in ihrer östlichen Heimat geblieben sind, nicht gern gesehen. Deshalb war Martinů bis zur politischen Wende im Ostblock wenig bekannt. Martinůs Lebenssituation im Exil sowie seine existenziellen Probleme prägten seine Musik. Sie ist total anders als jene, die ich vom polnisch-russischen Kreis her kenne. Martinů hat ein anderes Verständnis für Tonalität, er arbeitet mit Kontrasten. Das finde ich spannend. Mich persönlich berührt sein Schicksal sehr.

AFR: Wir haben nach einem Kontrapunkt zu Mozart gesucht, und ich denke, den haben wir gefunden. Uns scheinen die beiden Werke eine perfekte Kombination zu sein.

Alexandra Lüthi

Do 14.11.19

12.15 Uhr Klubaal im Kaufleuten

Ilios Quartett

Andrzej Kilian Violine
Seiko Périsset-Morishita Violine
Katarzyna Kitrasiewicz-Losiewicz Viola
Anita Federli-Rutz Violoncello

Bohuslav Martinů
Streichquartett Nr. 7 «Concerto da camera»
Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquartett Nr. 22 B-Dur KV 589 «2. Preussisches»

Tag & Nacht

Unter diesem Motto gestalten Musikerinnen und Musiker des TOZ ihre selbst zusammengestellten Nachmittagskonzerte in der Johanneskirche. Vor den Konzerten gibt es Kaffee und Kuchen.



Franz Schubert «Der Tod und das Mädchen»

Gemeinsam mit der neuen Zweiten Konzertmeisterin Jaewon Kim und dem Solo-Bratschisten Gilad Karni spielen der Zweite Konzertmeister George-Cosmin Banica und der Stv. Solo-Cellist Sasha Neustroev ein reines Schubert-Programm. Die beiden Musiker sprechen über Leben und Tod, über Kunst, Kammermusik und wie es ist, Schubert zu spielen.

George-Cosmin Banica: Der Tod und das Leben sind die wichtigsten direkt miteinander verbundenen Themen. Der Tod kommt vom Leben. Musik ist – wie alle anderen Künste auch – an diesen zwei grossen Themen interessiert. Es gibt keine Instrumente, die speziell mit dem Tod oder mit dem Leben verbunden sind. Komponisten können durch die Art der harmonischen und rhythmischen Struktur eine unendliche Vielfalt an Gefühlen ausdrücken und lösen viele psychische und sogar physische Reaktionen aus. Im Grunde ist Musik aber etwas Abstraktes und hat keine direkte Verbindung zu Philosophie, Bergen, Flüssen, zum Tod oder zur Liebe.

Was die Menschen mit der Musik machen oder was sie von ihr nehmen, ist ihnen überlassen. Manchmal kommt es aber vor, dass Werke einen klaren programmatischen Charakter haben, mit einem sehr spezifischen Thema. In unserem Fall ist es der Tod.

Sasha Neustroev: Das Quartett trägt den Beinamen «Der Tod und das Mädchen». Im Februar 1817 hat Schubert ein Lied mit dem gleichen Titel geschrieben, und zwar auf ein Gedicht des deutschen Dichters Matthias Claudius. Er benutzte die Melodie von diesem Lied in seinem Quartett, und von da kommt der inoffizielle Beiname. Es war ein sehr schwieriger Zeitpunkt für Schubert, als er das Quartett im März 1824

komponiert hatte – nur vier Jahre später ist er gestorben. Er hat sich in dieser Zeit viel mit dem Thema Tod beschäftigt. In einem von seinen Briefen hat er von der Hoffnung geschrieben, «nie mehr aufzuwachen». Die Spannung zwischen Leben und Tod ist in diesem Quartett sehr deutlich. Ich persönlich finde Schubert sehr anspruchsvoll. Seine Musik ist sehr tiefgründig und emotional, aber gleichzeitig muss man sehr exakt und simpel spielen, nicht zu ...

GCB: ... nicht zu extrovertiert.

SN: Quartett-Repertoire ist allgemein sehr anspruchsvoll. Es ist viel Arbeit, man freut sich aber auch darauf.

GCB: Genau. «Der Tod und das Mädchen» ist eines der wichtigsten Werke aus dem Kammermusik-Repertoire, das ich schon immer spielen wollte. Je schwieriger etwas ist, desto mehr freut man sich darauf. Und desto mehr Freude hat man daran. Das ist das Beste daran.

Alexandra Lüthi

So 01.12.19

17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz

George-Cosmin Banica Violine

Jaewon Kim Violine

Gilad Karni Viola

Sasha Neustroev Violoncello

Franz Schubert

Quartettsatz c-Moll D 703 (op. posthum.)
Streichquartett Nr. 14 d-Moll op. posth. D 810

«Der Tod und das Mädchen»

16.00 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus
Café um 4 mit TOZ-Musikerinnen und -Musikern

Klassik für Kinder



Familienkonzert (ab 5 Jahren) Der Nussknacker

Zu Weihnachten bekommt Clara einen Nussknacker geschenkt, der in der Nacht lebendig wird, sich in einen hübschen jungen Prinzen verwandelt und mit ihr in sein Königreich fliegt. Die Erzählung von Tschaikowskys Ballett «Der Nussknacker» ist ebenso verspielt, märchenhaft und romantisch wie die Musik selbst. Die bekannten Melodien, gespielt vom Tonhalle-Orchester Zürich und getanzt von Tänzerinnen und Tänzern des Yen Han Dance Centers, eröffnen eine zauberhafte Fantasiewelt. Die Erzählerin Sandra Studer nimmt die kleinen und grossen Zuhörer mit auf eine Traumreise ins Reich der Zuckerfee und des Mäusekönigs.

So 10.11.19 11.15 Uhr / 14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Kammermusikkonzert Vier Chinesen mit dem Kontrabass

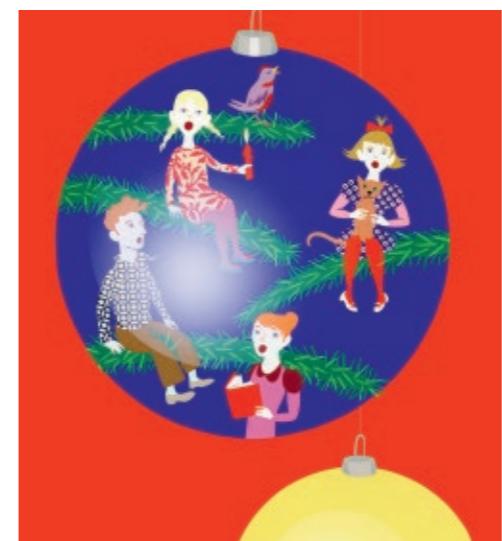
Nah und unmittelbar dabei sein – das geht bei Kammermusik besonders gut. Hier gibt es lustige musikalische Geschichten, die sich diesmal um einen Kontrabass drehen. Alles ist für das Konzert bereit, und das Publikum sitzt gebannt auf den Stühlen – aber wo bleiben die Musiker? Da platzen vier geheimnisvolle Personen mit einem Kontrabass in den Saal, und plötzlich wird alles ganz anders als geplant.

Die Kammermusikkonzerte finden in den Gemeinschaftszentren Seebach und Loogarten statt. Davor gibt es dort Sonntagsbrunch ab 10 Uhr. Vorverkauf nur in den jeweiligen Gemeinschaftszentren.

So 17.11.19 11.30 Uhr GZ Seebach

So 24.11.19 11.30 Uhr GZ Loogarten

In Zusammenarbeit mit dem GZ Seebach und dem GZ Loogarten



Familienkonzert (ab 5 Jahren) Weihnachtssingen – die schönsten Lieder zum Mitsingen

Was wäre die Adventszeit ohne die traditionellen Lieder, die auf das Weihnachtsfest einstimmen! Wir laden Gross und Klein in ein feierliches Familienkonzert zum Weihnachtssingen ein. Neben altbekannten Liedern werden auch dieses Jahr wieder einige neue Weihnachtslieder aus unterschiedlichsten Kulturreihen vorgestellt und gemeinsam gesungen.

So 08.12.19 11.15 Uhr / 14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Mitwirkende: Jugendsinfonieorchester Crescendo; Ernst Buscagne, Gesamtleitung
Chöre der Singschule MKZ Glattal; Käthi Schmid Lauber, Leitung; Dorien Wijn, Chrysoula Peraki, Einstudierung; Quartierchor MKZ Letzi; Mirjam Büchi, Einstudierung; Chöre der Singschule Jugendmusikschule Pfannenstiel; Ökumenische Singschule Stäfa; Katharina Maier-Boesch, Einstudierung; Chöre von Superar Suisse; Giorgia Milanesi, Paolo Vignoli, Einstudierung



Katarzyna Kitrasiewicz-Losiewicz Letzter Halt: Zürich

Keine Ferien ohne Viola, kein Tag ohne Druck: Bis sich Katarzyna Kitrasiewicz-Losiewicz' grosser Traum erfüllt hat, sind viele Jahre harter Arbeit verstrichen.

● Kasia sitzt am Fenster. «Je n'abandonne jamais», ich gebe nie auf, könnte man in geschwungenen Lettern auf ihrem Nacken lesen, wenn kein aschblondes Haar über ihre Schultern fiele an diesem Nachmittag. Sie wendet ihren Kopf Richtung Tonhalle Maag und lacht ein bisschen spöttisch, gerade so, als würde sie ihrer eigenen Geschichte nicht trauen.

Diese Geschichte, sagt sie, habe ihren Höhepunkt am 27. Juni erreicht. Ein Donnerstag war es, um 15:12 Uhr ging eine Nachricht an das Tonhalle-Orchester und an dessen Management-Team, darin stand geschrieben: «Beim heutigen Probespiel für Bratsche tutti wurde Frau Katarzyna Kitrasiewicz-Losiewicz, 1975, gewählt.» So lautet ihr voller Name, auch wenn alle sie Kasia nennen. Sie, die man am Rande von Proben in Gespräche vertieft antrifft, die von sich sagt, dem Orchesterspiel gehöre ihr Herz, weil sie so gern Menschen möge.

«Endlich», hörte man manche freudig sagen, andere tippten ins Telefon, um zu gratulieren. Kasia selbst war mehr erschöpft als überrascht, es war über dreissig Grad warm und dies das gefühlt hundertste Mal, dass sie hinter einem Vorhang spielte. Nie hatte es ganz gereicht, Runde um Runde kam sie oft weiter in all den Jahren, aber es wollte einfach nicht klappen. «Dabei habe ich es immer gefühlt, dass ich hierher gehöre», sagt sie, schon vor zwanzig Jahren, als sie als Studentin da unten in der Mediathek der Warschauer Akademie hockte. Sie hörte sich durch eine Liste von Werken – Gehörschulung –, man musste sie alle wiedererkennen auf Abruf.

Die Liste war lang, Kasia weiss heute nicht mehr, was gespielt wurde. Aber der Klang brannte sich ein und auch die Idee: «In diesem Orchester will ich spielen», sagt sie, im Tonhalle-Orchester Zürich. Das tut sie seit vielen Jahren in unterschiedlichen Funktionen: Zuzügerin, als fallweise eingesetzte Musikerin also oder als Aushilfe; sie mochte es nicht mehr hören und nur noch weinen, als ihr Mann am Abend dieses heissen Junitages den Champagner entkorkte. Seit 1997 sind die beiden zusammen, «immer und überall», sagt Kasia, «auch wenn nicht immer örtlich.»

Bernhardiner, Kind und Bratsche

Nun also sitzt sie mit festem Platz mitten unter den Bratschen, er ein paar Meter neben ihr: Kamil Losiewicz ist Kontrabassist im Tonhalle-Orchester Zürich, mag Jazz und hat in Hotelbars gespielt, als die beiden gemeinsam in Warschau studierten. Auch sie spielte und putzte zudem, alles war ihr recht, wenn sie nur Musik machen konnte. Ohnehin wagte sie lange nicht an ihren Traum zu glauben, auch dann nicht, als Kamil und

sie beide unter Hunderten von Bewerberinnen und Bewerbern ausgesucht wurden, um für das Polish Festival Orchestra mit einem Chopin-Programm zu touren. Erst als Pianist Krystian Zimmerman zu ihr sagte, sie solle sich da draussen in der Welt einen Lehrer aussuchen, sie müsse weiter. «Ich? Wählen?», erinnert sie sich. Sie tat es: Die Wahl fiel auf Wolfram Christ, den Herbert von Karajan 1978 als ersten Solobratschisten für die Berliner Philharmoniker engagiert hatte. In Berlin unterrichtete er sie kostenlos und nahm sie mit nach Freiburg, wo er eine Stelle als Professor annahm und sie seine Studentin wurde; einer von vielen namhaften Förderern auf ihrem Weg, etwa während ihres anschliessenden Solistenstudiums in Köln.

«Im Orchester gibt es verschiedene Menschen mit vielen Eigenschaften. Gemeinsam ist allen, dass sie starke Charaktere sind.»

Kamil indessen fand eine Stelle in Lyon. Die beiden teilten sich dort mit einem Bernhardiner und kurz darauf mit ihrem kleinen Philippe ein Zuhause. Kasia war aber nicht daheim in dieser Stadt, das Pendeln und die chaotische Umgebung machten sie unglücklich. Sie, die es gerne geordnet hat. Sie schaute ständig nach Stellen beim Tonhalle-Orchester Zürich. Für sich, für ihn, bis sie eine Kontrabassistenstelle fand und das Dossier ihres damaligen Verlobten zusammenschusterte. Er wurde zum Probespiel eingeladen und angenommen, das war vor dreizehn Jahren. Ein paar Monate später kam sie nach; bald waren sie zu viert, Tochter Lia kam zur Welt. Sie spielte seither immer wieder mit dem Orchester, immer wieder durchlief sie hierfür und für Festanstellungen das anspruchsvolle Bewerbungsverfahren. «Im Orchester gibt es verschiedene Menschen mit vielen Eigenschaften», sagt sie, «gemeinsam ist allen, dass sie starke Charaktere sind» wie sie. Das forme auch den Klang. Die weiche Vibration ihres Registers, der Klang darüber hinaus, für den sie sich vor zwanzig Jahren entschieden hatte, ihr Traum, den sie nie aufgegeben hat.

Melanie Kollbrunner

Zuwachs im Orchester

In der Folge möchten wir Ihnen in jedem Magazin eine Musikerin oder einen Musiker vorstellen, die zum neusten Zuwachs im Orchester gehören. Sie alle nämlich sind nun ein fester Bestandteil der TOZ-Familie. red



Lauren Zhang / *2001 USA / Studium in Birmingham

Teufelsbewzingerin

Ihr Lieblingskonzert

... ist im Moment Prokofjews zweites Klavierkonzert, mit dem sie letztes Jahr die BBC Young Musician Competition gewann: «Ich wollte dieses Konzert schon immer mal spielen!» Eine ziemliche Herausforderung, denn laut der Juryvorsitzenden ist das Werk «ein Monster von einem Konzert. Echt teuflisch!». Lauren Zhang aber nimmt's ganz locker: «Ich musste es schon ein paar Mal üben, bevor ich es durchspielen konnte.»

Ihre Instrumente

Lauren Zhang spielt auch noch Violine – «im Moment habe ich aber nicht so viel Zeit zum Üben». Denn das Klavier bildet ihren Lebensmittelpunkt, und das schon seit sie vier Jahre alt ist. An die Anfänge kann sie sich gar nicht mehr recht erinnern, aber: «Ich glaube schon, dass ich von Anfang an gerne Klavier gespielt habe».

Ihre Zukunft

... sieht Lauren Zhang gelassen. Natürlich wäre eine Karriere als Pianistin toll. «Aber ich fühle mich auch im akademischen Umfeld ganz wohl. Mal schauen, was aus mir wird.»

Christoph Arta

Mo 18.11.19

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes

Lauren Zhang Klavier

Johann Sebastian Bach
Toccata c-Moll BWV 911
Ludwig van Beethoven
Klaviersonate Nr. 31 As-Dur op. 110
Sergej Rachmaninow
Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 36
Franz Liszt
«Réminiscences de Don Juan» S 428

Unterstützt durch den Gönnerverein

Felix Mildenberger

«Andere kopieren geht nicht»

Für den jungen deutschen Dirigenten bietet die nahe Zusammenarbeit mit Paavo Järvi eine einzigartige Möglichkeit bereits Erlerntes zu vertiefen. Im Austausch mit Musikerinnen und Musikern sowie dem Management ergeben sich neue Einsichten in einen Kulturbetrieb.

● Paavo Järvi ist für Felix Mildenberger seit langem ein inspirierendes Vorbild. Als Student nahm er 2013 an David Zinmans Dirigerkurs teil. Die Aufführung von Tschaikowskys sechster Sinfonie, bei der er als Schüler mitspielte, empfindet er noch heute als tief prägend. Wenn er nun das Tonhalle-Orchester Zürich im Familienkonzert leitet, steht Tschaikowskys «Nussknacker» auf dem Programm.

Felix Mildenberger, wie und wann haben Sie gemerkt, dass Sie Dirigent werden möchten?

Im Grunde relativ spät. Ich bin im Schwarzwald, bei Oberndorf am Neckar, aufgewachsen. In dieser sehr ländlichen Gegend war der Zugang zu Opernhäusern, Sinfonieorchestern oder zu gutem Instrumentalunterricht nicht gegeben, und in meiner Familie gibt es auch keine Profimusiker. Ich spielte Geige, Bratsche und Klavier, und mit 17 Jahren hatte ich dann die Chance, in Jugendorchestern zu spielen. Nach der Chormusik, der Klavier- und Geigenliteratur, die ich kannte, tat sich mir mit der Entdeckung des sinfonischen Repertoires eine neue Welt auf, die ich näher erkunden wollte.

Wie ging es dann weiter?

Ich hatte das Glück, auf sehr offene Dirigenten zu treffen, die meine wachsende Liebe für diese Welt erkannten und mich mit einbezogen, indem sie für Fragen zur Verfügung standen und mich auch mal vors Orchester liessen. So konnte ich das Dirigieren einfach mal ausprobieren. Durch diese Begegnungen lernte ich meinen ersten Privat-Dirigierlehrer Alexander Burda kennen.

Wie kam es dazu, dass Sie Assistant Conductor von Paavo Järvi wurden?

Ich bin bereits vor vielen Jahren durch Videos und Aufnahmen auf Paavo aufmerksam geworden. Ich erhielt dann 2014 in seinem Meisterkurs in der Järvi Academy in Estland erstmals Unterricht von ihm. In der Folge bin ich, wann immer ich frei hatte, zu Paavos Proben nach Bremen, Frankfurt oder Paris gefahren. Er ist u.a. wegen seines spontanen Musizierens und seines Dirigierstils einer meiner Lieblingsdirigenten. Für mich ist mit seiner Anfrage, hier in Zürich sein Assistant Conductor zu werden, ein Traum wahr geworden.

Wie lernt man Dirigieren?

Im Studium lernt man die technischen und theoretischen Aspekte, und im Unterricht dirigiert man vorwiegend zum

Klavier. Denn ein Orchester hat man nur selten vor sich, was das Lernen natürlich schwierig macht. Den eigentlichen Beruf lernt man durch jahrelanges Ausprobieren und Beobachten, gerade auch hinsichtlich der psychologischen Aspekte des Berufs: Wie bekomme ich Musiker, die erfahrener sind als ich und die die eigentlichen Töne produzieren, dazu, trotzdem gemeinsam in die Richtung zu gehen, die mir vorwegschwebt? Wichtig ist zudem der Austausch mit anderen Dirigenten und Musikern.

Sie haben mit François-Xavier Roth und Gianandrea Noseda zusammengearbeitet, und auch bei Emmanuel Krivine und Sir Simon Rattle sind Sie Assistent. Es ist sicher sehr aufschlussreich, unterschiedliche Dirigenten zu erleben.

Es ist essentiell, weil man sehr viel durchs Beobachten lernen kann. Inspiration spielt auch eine grosse Rolle, wobei es nie darum gehen kann, andere zu kopieren. Es müssen auch gar nicht ausschliesslich Dirigenten sein, an denen man alles gut findet. Es ist mindestens genauso fruchtbar, wenn man erkennt, wie man gewisse Dinge anders machen würde. Ziel ist es, seine eigene authentische gestische und musikalische Sprache finden.

Ich erhielt 2014 in Paavo Järvis Meisterkurs in der Järvi Academy in Estland erstmals Unterricht. Er ist u.a. wegen seines spontanen Musizierens und seines Dirigierstils einer meiner Lieblingsdirigenten.

Sie führen Tschaikowskys «Nussknacker» auf. Welche Beziehung haben Sie zu dem Werk?

Meine Mutter erzählt mir bis heute, dass ich als Kind bei uns im Wohnzimmer zu einer Aufnahme von Tschaikowskys «Nussknacker» getanzt habe. Obwohl ich noch klein war, hatte ich offensichtlich ein Gespür für Rhythmus und Harmonien. Mir ist diese Musik sehr nahe gegangen, denn wenn



Felix Mildenberger

ich den «Nussknacker» heute höre, spüre ich, dass diese Musik mir sehr vertraut ist. Tschaikowsky ist einer meiner Lieblingskomponisten. Ich mag seine Tonsprache, die Mischung aus schwelgerischen Tönen und zugleich schwermütigen Anklängen.

Was erhoffen Sie sich von Ihrer Zeit in Zürich?

Möglichkeiten des Austausches, sowohl mit Paavo als auch mit den Orchestermusikern. Ich kann von Paavo in puncto Repertoire, Probenmethodik und Dirigiertechnik lernen. Ich bin froh, dass ich auch das Management und die Strukturen, die hinter einem Orchester stehen, kennenlernen kann. Es ist ein Geschenk, ein Jahr auf allen Feldern zu lernen. Und ich bin in Zürich! Da kann ich sowieso nicht widerstehen. Ich war früher oft in der Schweiz wandern, und die Mentalität in Zürich empfinde ich als angenehm.

Katharine Jackson

Orchester News

Wir gratulieren

15 Jahre

Isabel Neligan 2. Violine

25 Jahre

Christian Proske stv. Solo-Violoncello

Administration News

Herzlich willkommen

Ivana Dedic Empfang

Korrigendum



Leider hat sich im Namen der Violonistin Yukiko Ishibashi ein Druckfehler eingeschlichen. Wir bitten um Entschuldigung.

02.10.19

Willkommen Paavo Järvi

Festliches Antrittskonzert



«One of
those
memorable
nights.»

es Orga / classicalsource.com



«Und kündigte damit auch schon an, was drinliegt beim nächsten Projekt, bei der Gesamtaufführung und -aufnahme der Tschaikowsky-Sinfonien. Dass er auch diese Hits nicht einfach als Hits abfeiern wird – darauf kann man sich nach diesem Auftakt verlassen.»

Susanne Kübler, Tages-Anzeiger



«Fazit des Antrittskonzerts:
Järvis Einstand ist vollauf gelungen,
das Tonhalle-Orchester trägt ihn
sprichwörtlich auf Händen, und die
Tore für die im Verlauf der Saison
angekündigten Kompositionen aus
Ost- und Nordeuropa sind weit
geöffnet.»

Thomas Schacher, NZZ



Järvis rasant individuelle Rhetorik, das instrumentale Können des Orchesters, das gemeinsame Wollen, das von raumsicherer Übereinstimmung mit dem Chefdirigenten kündet – man kann solches durchaus als gute Vorboten für die Zürcher Partnerschaft deuten.»

manuel Brug, Die Welt



BALTISCHE KULTURTAGE
TERRA BALICA PRÄSENTIERT

TERRA CHORALIS

ZEITGENÖSSISCHE CHORMUSIK
AUS ESTLAND, LETTLAND, LITAUEN UND DER SCHWEIZ

STAATSCHOR LATVIJA Riga, Lettland. Māris Sirmais, Leitung

ZÜRCHER SING-AKADEMIE Florian Helgath, Leitung

LETTISCHER CHOR BALTS ZÜRICH Lāsma Kuplā, Leitung

Agnese Egliņa, Klavier
Jānis Bombizo - Fedotovs, Vibraphon
Mārcis Kuplais, Violoncello
Vineta Sareika, Violine u.a.

Werke von V. Augustinas, Ē. Ešenvalds,
J. Jančevskis, F. Martin, A. Mieze,
A. Pārt, E. Rushton, V. Tormis, P. Vasks,
K. Widorski, H. Winkelmann u. a.

15. 11. 2019 19:30 UHR
TONHALLE MAAG ZÜRICH

CHF 100/ 85/ 65/ 45

Einführung 18:30 Uhr mit Christian Berzins (NZZ am Sonntag)

Infos & Tickets: terrachoralis.ch | terrabaltica.ch

TERRA BALICA präsentiert ab Mitte Oktober bis Ende Dezember 2019 mit den Konzerten (Bogen F, Tonhalle Maag Zürich), mit Lesungen von Autoren des Baltikums (Festival Zürich liest), mit den Kochkursen in der HILTL AKADEMIE und Gastronomiewochen (Markthalle im Viadukt), mit Filmprogrammen (Filmpodium) und der Ausstellung Wilde Seelen (Galerie ARS 28) ein umfangreiches Kulturprogramm aus Estland, Lettland und Litauen. Sie sollten es nicht verpassen und sind herzlich eingeladen TERRA BALICA zu entdecken!

Partner



Mit Unterstützung



Medienpartner

Lettland 100

Dank

Gemeinsam weiter

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.

Partner

Credit Suisse AG
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

F. Aeschbach AG / U. Wampfler
Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Prime Site
Swiss Re

Projekt-Förderer

Avina Stiftung
Monika und Thomas Bär
Baugarten-Stiftung
Ruth Burkhalter

International Music and Art Foundation
Hans Imholz-Stiftung
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Kulturstiftung des Bundes
(Deutschland)
Landis & Gyr Stiftung
Heidi Ras Stiftung
Ernst und Adeline Schneider Stiftung
Georg und Bertha Schwyzere-Winiker-Stiftung
Pro Helvetia
Elisabeth Weber-Stiftung

Service-Partner

ACS-Reisen AG
CLOUDS
Egon Zehnder International
(Switzerland) Ltd
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

Kartenverkauf

Billettkafe Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22
8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch
tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11–18 Uhr resp. bis
Konzertbeginn
Sa / So / Feiertage 1½ Stunden
vor Konzertbeginn

Schalter Credit Suisse
Paradeplatz 8, 8001 Zürich
Mo bis Fr 10–16.30 Uhr
Weitere Vorverkaufsstelle
Musik Hug

Bestellungen
Telefon Mo bis Fr 11–18 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der
Bestellungen

Zahlungsbedingungen
Barzahlung, Rechnung,
Kreditkarte (Amexco, Diners,
Mastercard, Visa), EC-Direct,
Postcard.
Bei Zustellung per Post verrechnen
wir einen Unkostenbeitrag
von CHF 8.–.

Impressum

MAGAZIN
Tonhalle-Orchester Zürich
23. Jahrgang, Nov.–Dez. 2019

Erscheinungsweise fünfmal
jährlich

Offizielles Vereinsorgan
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
und des Gönnervereins
des Tonhalle-Orchesters Zürich

Herausgeber
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Telefon +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch

Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister

Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler

Druck
Schellenberg Druck AG

Redaktionsschluss
02.09.2019

Auflage 12 000 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte
vorbehalten.
Nachdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung der Tonhalle-
Gesellschaft.

Fotonachweis

Cover: Peter Rigaud / Seite 3: Priska Ketterer / Seite 5: Fotostudio Heinrich, Priska Ketterer, Marco Borggreve / Seite 6: Irène Zandel / Seite 9: Bertold Fabricius / Seite 10: Lisa Mazzucco, Felix Broede / Seite 13: Julieta Schildknecht / Seite 14: Marco Casselli / Seite 15: Priska Ketterer, zvg / Seite 16: Felix Broede / Seite 17: Martin Bäcker, Priska Ketterer / Seite 19: Priska Ketterer / Seite 20: Uve Arens / Seite 21: Irène Zandel, Sandro Diener / Seite 22: Sim Canetty-Clark / Seite 23: Marco Borggreve / Seite 25: Martin Lengemann / Seite 26: Sussie Ahlborg / Seite 27: Marco Borggreve / Seite 31: Priska Ketterer / Seite 33: Hans Morren / Seite 35: Priska Ketterer / Seite 39: zvg / Seite 40: Jeremy Prout / Seiten 41, 43, 44: Priska Ketterer / Seite 45: Anna Sommer / Seite 46: Fotoautomat beim Bahnhof Hardbrücke / Seite 49: Jasper Ehrich / Seite 54: Alberto Venzago

Durchs Jahr mit Järvi

Mit **50 Antworten** auf fünf Magazine verteilt wird der neue Chefdirigent und Music Director Paavo Järvi Sie, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, durch sein erstes Jahr in Zürich mitnehmen. Begleiten Sie ihn? Ihre Fragen an den Maestro sind unter melanie.kollrunner@tonhalle.ch herzlich willkommen.

11.

Wie beginnen Ihre Tage?

Mit einem Espresso Macchiato. Ich kann keinen Tag ohne Kaffee anfangen. Wenn ich Ferien und obendrauf Glück habe, dann macht ihn mir eine meiner Töchter.

14.

Kochen Sie?

Eier, sunny side up.

17.

Ihr grösster Luxus?

Meine Töchter leben in Florida. Dass sie zu mir fliegen können, wann immer wir einander zu sehr vermissen, das ist mein grösster Luxus.

18.

Welches Buch liegt ganz oben auf dem Nachttisch?

«Absolutely on Music», eine Serie von Gesprächen zwischen Haruki Murakami und seinem Freund Seiji Ozawa über ihre gemeinsame Leidenschaft: die Musik.

12.

Was ist Ihr Lieblingsessen?

Die Pilze, die wir als Kinder meiner Mutter immer aus dem Wald mitgebracht haben; sie hat sie zu einer Sauce serviert. Nichts hat mir je besser geschmeckt.

15.

Woran denken Sie, wenn Sie an Zürich denken?

An Banking.

16.

An Banking? Wir fragen Sie in einem Jahr wieder. Die Schweiz in drei Wörtern?

Szenisch, organisiert, privat.

Jeder rund um die Welt meint, die Schweiz zu kennen, und doch glaube ich, dass sie eine Perle ist, die es zu entdecken gilt. Die Seen und Wälder, die Städte, die Menschen.

19.

Ein Popsong, den Sie mögen?

Billie Eilish, Bad Guy. Kenn ich von meinen Mädchen. Sie lieben Billie Eilish.

13.

Ihr liebstes Restaurant?

Schwer zu sagen, es sind so viele. Generell muss es gross sein, wir sind am Ende meist eine ordentliche Gruppe von Menschen. Essen ist ja am schönsten in Gesellschaft.

20.

Das Schönste an der Musik?

Sie braucht keine Worte.

Ruhe, Kraft, Inspiration.



**SONNMATT
LUZERN**

Kurhotel & Residenz

Gesund werden, gesund bleiben, gelassen altern.

www.sonnmat.ch

Albin "Kistler



ZEITGEMÄSSE VORSORGE

Mit bewährter Anlagephilosophie.

Wir halten Wort.



Jetzt
bei uns
Probe
fahren!

Der neue EQC.

Enjoy Electric.

Rein elektrisch in eine neue Ära: mit dem Mercedes-Benz EQC. Mit erstaunlicher Reichweite, umfassender Ladeinfrastruktur und auf höchstem Sicherheitsniveau gibt uns der EQC ein faszinierend neues Gefühl von elektrischem Fahren.

www.merbagretail.ch

MERBAG RETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

